

Sonntagsblatt

AUSGABE MÜNCHEN UND OBERBAYERN
77. JAHRGANG 2.10 €

20. JUNI 2021 NR. 25
3. SONNTAG NACH TRINITATIS

Jugendhilfe sucht Nachbarschaft

Die Evangelische Fahrradwerkstatt R18 muss zum Jahresende raus.

REGIONALTEIL SEITE 22



Reli-Buch interaktiv

»Herausforderungen 5« aus dem Claudius Verlag bundesweit Pionier. SEITE 28



Christian Ohly

Der Organist begleitet die Andachten im Deutschen Bundestag. SEITE 29



Kirche im Wigwam

Warum die Christuskirche in Forchheim so viele Namen hat. SEITE 10

GEHEIMNISSE UND KURIOSITÄTEN
BAYERISCHER KIRCHEN



»Bach ballert wirklich rein«

Paul Schießl singt im Windsbacher Knabenchor. Vor 75 Jahren wurde das Ensemble gegründet.

TITELTHEMA SEITE 4-7, 9

Fotos: © Windsbacher Knabenchor / Jelena Torbica (Titel); Claudius Verlag (Reli-Buch); Kauffmann Studios (Ohly)

ZUM SONNTAG



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Musik ist Trumpf

Alle schlagerfesten Leserinnen und Leser seien um Verzeihung gebeten für den Ohrwurm, den diese Überschrift in ihren Hörgang pflanzt. Aber dass Musik Trumpf ist im Leben, zieht sich durch dieses Sonntagsblatt.

Da ist der Windsbacher Knabenchor, der seit 75 Jahren für glasklare Klänge in Kirchen und Konzertsälen sorgt (S. 4-7). Dass alte Musik auch junge Menschen fasziniert, beweist Paul Schießl (S. 9): »Bach ballert rein«, sagt der 17-Jährige. Ihre Liebe zur Orgel demonstriert Irmgard Popp seit 60 Jahren auf der Orgelbank in Emskirchen (S. 17). Und Christian Ohly, der bei den Morgenandachten im Bundestag spielt (S. 29), findet: »Musik macht das Denken rund.« Und die Lippen spitz! Eine beschwingte Woche wünscht Ihnen Ihre

Susanne Schröder

Susanne Schröder

INHALT

TITEL

Das Wunder von Windsbach	S. 4
Berühmte Windsbacher	S. 5

BAYERN / DIE WOCHE

Das Porträt	S. 9
Umfrage der Woche	S. 13

GLAUBE UND LEBEN

Gottesdienste	S. 25
Mit der Bibel durch die Woche	S. 26

KULTUR

Radio- und Fernsehtipps	S. 27
Impressum	S. 28

Verloren und gefunden

Wir Selbst-Gerechte sprechen nicht gern von Sünde – aber Jesus tut es

PREDIGTTEXT

Es nahten sich ihm aber alle Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. Und die Pharisäer und die Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen.

Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eines von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet? Und wenn er's gefunden hat, so legt er sich's auf die Schultern voller Freude. Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

Lukas 15, 1-7

Warum rennen Sie denn rum wie von der Tarantel gestochen? – Naja, das war vielleicht etwas übertrieben. Aber entspannt habe ich wohl wirklich nicht gewirkt, als ich vor ein paar Tagen verzweifelt überall mein Handy gesucht habe. Mir wurde wirklich heiß und kalt. Wo ist es nur? Wo habe ich es hingelegt? Ist es mir vielleicht beim Einkaufen verloren gegangen? In meiner Unruhe und Verzweiflung steige ich schließlich ins Auto, um noch einmal den Supermarkt zu durchkämmen, in dem ich eben war.

Was für ein Aufatmen, als ich zufällig zwischen Fahrersitz und Gurtsäule schaue: Da unten liegt das Ding! Schwarz und unschein-

bar. Welche Erleichterung! Bin ich froh!

Auch Jesus erzählt vom Verlieren und vom Finden, und er bezieht das auf seinen Vater im Himmel. Welchen Schmerz empfindet dieser Vater über jeden Menschen, der verloren ist. Und welche Freude empfindet er über jeden, der gefunden ist! Verlorensein trennt von Gott. Gefundensein, Umkehr und Glaube an Gottes Vergebung schenkt neue Gemeinschaft.

Wir reden nicht gern von Sünde. Jesus aber tut es. Es heißt ausdrücklich, dass er »die Sünder« annimmt. Er sieht den Menschen eben, wie er ist. Vor allem sieht er jeden einzelnen. Jeder Mensch ist Gottes Geschöpf und hat für ihn deshalb eine unverwechselbare Würde. Auf dem Hintergrund des Denkens seiner Zeit, wo der einzelne Mensch wenig galt, ist es schon bemerkenswert, wie sehr Jesus gerade das betont.

Am Beispiel vom verlorenen Schaf zeigt Jesus, wie intensiv Gott dem Einzelnen, der aus dem Bund mit ihm herausgefallen ist, nachgeht. Als guter Hirte lässt er die 99 Schafe in der Wüste allein, um das eine verlorene zu suchen. Das ist ein im alltäglichen Leben geradezu unverantwortliches Handeln! Aber damit macht Jesus klar: Gott ist nicht bereit, auch nur einen einzigen Menschen aufzugeben.

Warum ist das so? – Weil Gott ein liebender und rettender Vater ist. Und weil er nichts lieber tut, als sich zu freuen »über einen Sünder, der Buße tut«. Der Theologe Paul Schütz hat einmal gesagt: »Gott ist einsam geworden. Es gibt keine Sünder mehr!« Gott will jedoch nicht einsam sein. Er sehnt sich nach nichts mehr als nach Gemeinschaft – mit uns Sündern. Nicht nach Gemeinschaft mit den Selbst-Gerechten, sondern mit den Sündern. Alles, was es von unserer Seite aus dafür braucht, ist Ehrlichkeit. Sie finden lassen. Umkehren. Die Liebe des lebendigen Gottes empfangen und sie erwidern: sich freuen.

Was für ein Privileg ist es, in unserer gnadenlosen Gesellschaft

der Selbstoptimierer ein Sünder sein zu dürfen. Sich und anderen nichts vormachen zu müssen, nicht nur oberflächlich die Show mitzuspielen, sondern mutig in die Abgründe schauen zu können, vor allem in die eigenen. Was für ein Privileg ist es, das Verlorensein zugeben und sich finden lassen zu dürfen. Wahrhaftig leben, über sich weinen können. Und sich dann unbändig freuen, weil man gefunden ist. Sich freuen über Jesus. Freude spüren und feiern. Nicht erst im Himmel, sondern jetzt schon in der Kirche gemeinsam feiern: »Freut euch mit mir!«

Übrigens, als ich mein Handy wiedergefunden hatte, fiel mir ein: Ich hätte es ja anrufen können. Vielleicht hätte ich sogar etwas gehört.

Ich glaube, dass Gott uns ruft. Heute durch dieses Evangelium. Er sehnt sich nach uns; er sehnt sich nach himmlischer Freude. Und er möchte, dass wir uns mit ihm freuen!

Klaus Schlicker



Unser Autor Klaus Schlicker ist Dekan in Windsbach und Mitglied der Landessynode.

GEBET

Herr, unser Gott,
jeder Mensch liegt dir am Herzen;

du suchst Menschen, du nimmst uns Sünder an.

Das hat uns Jesus mit seinem Leben und Sterben gezeigt.

Hilf uns, dass auch wir seine Stimme hören und immer wieder umkehren zu dir und uns über deine Liebe und Vergebung freuen.

Amen.

BILD DER WOCHE



Foto: picture alliance / dpa / Marcus Brandt

Partnersuche per Baum

Eine Holzleiter führt hinauf zum Astloch der Bräutigamseiche bei Eutin. Heiraten kann man am Fuß der mächtigen Eiche zwar nicht mehr, aber seit gut 100 Jahren dient sie als erfolgreiche Kontaktbörse. Angefangen hat alles mit der

heimlichen Liebe zwischen einer Försterstochter und einem Schokoladenfabrikantensohn. Zwischen 20 und 40 Briefe aus aller Welt stellt die Post jeden Tag zu. Jeder Passant kann die Briefe öffnen und lesen. Nachweislich zehn Ehen

hat der Baum auf diesem ungewöhnlichen Weg bereits gestiftet. Eutin in der Holsteinischen Schweiz ist für bayerische Singles zwar etwas weit; trotzdem hier die Adresse: Bräutigamseiche, Dodauer Forst, 23701 Eutin.

Erdoğan's Einfluss

Islamismus in Nordsyrien – und bald in deutschen Kassenzimmern? **Kommentar von Helmut Frank**

Der Bürgerkrieg in Syrien währt nun schon seit zehn Jahren – und es hat nicht den Anschein, dass das Leid der Bevölkerung dort ein Ende findet. Momentan sichern sich die sogenannten Drittstaaten dort ihre Einflussphäre. Die Verlierer sind vor allem die Minderheiten im Norden und Westen des Landes: Christen, Kurden, Alawiten und Jesiden.

Die türkische Religionsbehörde Diyanet lässt momentan nach Informationen von Menschenrechtlern vermehrt Moscheen in jesidischen Dörfern in der nordsyrischen Region Afrin errichten. Damit versucht der türkische Staat, die Islamisierung der einst multireligiösen Region voranzutreiben. Die Türkei verbreitet dort eine besonders radi-

kale Auslegung des sunnitischen Islam, kritisierte jetzt die Gesellschaft für bedrohte Völker in Göttingen. Im einst jesidischen Dorf Shadere südlich von Afrin-City leben noch 45 Personen jesidischen Glaubens, vor der türkischen Besatzung waren es 450. Nachdem die meisten Jesiden vertrieben wurden, hat die Türkei dort Muslime angesiedelt. Und nun wird dort eine Moschee gebaut – mit radikaler Ausrichtung.

Was in den Moscheen und neuen Koranschulen in der Region Afrin gepredigt werde, bestimme Diyanet, erklärt der Nahostexperte der Menschenrechtsorganisation, Kamal Sido. »Oft müssen schon kleine Mädchen ein Kopftuch tragen. Während des letzten Gaza-Konflikts wurde an den Moscheen

zudem massiv gegen Israel und Juden gehetzt«, ergänzt er.

Die türkische Religionsbehörde Diyanet agiert auch in Deutschland – zunehmend als Partner des Staates, zum Beispiel unter dem Namen Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion (Ditib). Die Ditib-Zentrale in Köln ist der türkischen Religionsbehörde Diyanet in Ankara unterstellt. »Sie bekommen ihre Anweisungen vom türkischen Staatspräsidenten«, sagt der Grünen-Politiker Cem Özdemir.

Vor einigen Wochen hat nun die von CDU und FDP getragene Landesregierung in Nordrhein-Westfalen die Ditib für den islamischen Religionsunterricht ins Boot geholt. Bekommt der türkische Präsident nun Zugang zu deutschen

Klassenzimmern? Kann er nun auch dort seinen Islamismus verbreiten? NRW-Ministerpräsident Armin Laschet sollte die Zusammenarbeit mit dem umstrittenen Moscheeverband schnellstens beenden. Liberale und integrationswillige muslimische Partner stehen für eine Kooperation bereit. Und sollte er Bundeskanzler werden, ist ein harter Kurs gegen das islamistische NATO-Mitglied Türkei nötig – zum Schutz der Minderheiten in den angrenzenden Ländern.



Was denken Sie?
Schreiben Sie
Sonntagsblatt-
Chefredakteur Helmut
Frank: hfrank@epv.de

Das Wunder von Windsbach

Vor 75 Jahren wurde der weltberühmte Knabenchor gegründet **Von Daniel Staffen-Quandt**

Für ihre traditionellen Lorenzer Motetten sind die Windsbacher bekannt. Vor erst 75 Jahren gegründet, gehören sie heute zur Weltspitze der Knabenchöre. Corona setzt auch Chor und Internat zu – vor allem die Nachwuchsgewinnung bereitet im Jubiläumsjahr Sorgen.

Als am 18. März 1946 die ersten 91 Internatsschüler nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in das wieder eröffnete Pfarrwaisenhaus in Windsbach einzogen, ahnte noch niemand, was in den nächsten Jahren dort geschehen würde. Wie aus dem Nichts formte der junge Hans Thamm, der von Dekan Heinrich Bohrer als Musiklehrer nach Windsbach geholt worden war, in kürzester Zeit ein Ensemble, das zu Weltruhm gelangte. Heuer feiert der Windsbacher Knabenchor sein 75-jähriges Bestehen.

Der heutige Chorleiter Martin Lehmann, erst der dritte seit der Gründung der Windsbacher, stammt aus Dresden, war im dortigen Kreuzchor selbst Sänger. Er erinnert sich

an seine erste Begegnung mit den Windsbачern: »1985 war Heinrich-Schütz-Jahr.« Der Knabenchor trat damals unter der Leitung von Karl-Friedrich Beringer in der Kreuzkirche auf: »Ich war zwölf Jahre alt. Natürlich wussten wir, dass die Windsbacher gut sind. Aber der Klang damals, der hat mich von den Socken gehauen.«

Dass er selbst einmal als künstlerischer Leiter an der Spitze des weltbekannten Ensembles stehen würde, das hatte Lehmann damals freilich noch nicht im Sinn. »Die Windsbacher dienen und dienen aber natürlich immer als Referenz.« Der besondere Windsbacher Klang, von dem man seit der Ära Beringer immer wieder gesprochen hat, habe eine »eigene Magie«. Trotzdem bringe es nichts, »den Windsbачern nachzueifern«, wenn man andere Chöre leite, sagt Lehmann aus eigener Erfahrung.

Als Beringer ihm den Schlüssel zum Chorleiterbüro kurz vor seinem Amtsantritt am 1. Februar 2012 in die Hand drückte, habe er ihm Folgendes gesagt, erinnert sich Lehmann: »Jetzt haben Sie den Ferrari in den Händen.« Das sei gleich in zweierlei Hinsicht richtig, sagt der Chorleiter: zum einen, weil ihm Be-

ringers den Windsbacher Knabenchor qualitativ auf dem i-Tüpfelchen übergeben habe – und zum anderen, weil die Arbeitsbedingungen in Windsbach einfach ganz besonders gut seien.

Das liegt vor allem daran, dass sich der ganze Windsbacher Mikrokosmos um die Musik dreht: Die Kinder, die dort leben, lernen und singen, haben nicht noch zig andere Hobbys und Verpflichtungen. Sie konzentrieren sich aufs Singen. Dieses professionelle Umfeld gebe es nur an wenigen Orten, sagt Lehmann, der zuvor mit der Wuppertaler Kurrende zwar einen ambitionierten Laien-Knabenchor geleitet hat, »aber man muss sich immer arrangieren, das Singen ist ein Steckenpferd von vielen.«

Dass es in Windsbach »so rund« läuft, dass sich Chorleiter und Choristen ganz auf die Musik, aufs gemeinsame Singen konzentrieren können, liegt maßgeblich am Team rund um den Internatsleiter. Bis Ende August ist das noch Pfarrer Thomas Miederer. Seit Juli 2001 ist er der Mann im Hintergrund, in der zweiten Reihe, im Schatten des Chorleiters. »Wir sind Dienstleister für den Chor«, sagt er und

■ Die Windsbacher 1969 bei einer Berlinreise am Flughafen Nürnberg. Rechts ein Plakat aus den Anfangsjahren.

Fotos: wkc Archiv



Bekannte ehemalige Windsbacher Knabenchor-Sänger

Der Windsbacher Knabenchor ist nicht bloß als Ensemble weit über Westmittelfranken hinaus bekannt, auch einige ehemalige Choristen machten Karriere. Wir listen einige von ihnen auf, deren Namen man auch aus anderen Bezügen kennt:

HERMANN VON LOEWENICH, bayerischer Landesbischof von 1994 bis 1999, war von 1946 bis 1951 Sänger bei den Windsbachiern. In einer Festschrift zum 50-jährigen Bestehen des Chors schrieb er: »Ganz sicher hat mich die Zugehörigkeit zum Knabenchor mitbestimmt, dass ich nach einem Zögern und kurzen Gastrollen in anderen Fakultäten den Weg in das Theologiestudium wählte.«



MICHAEL SCHANZE, Sänger, Komponist und Moderator, war bis zu seinem Abitur 1966 Mitglied der Windsbacher. Überregional bekannt wurde Schanze durch seine Fernsehsendungen im ZDF, wie zum Beispiel »Hätten Sie heute Zeit für mich?«, »1, 2 oder 3« sowie seine ARD-Sendungen »Flitterabend« und »Kinderquatsch mit Michael«.



DAVID LUGERT, Sänger der A-cappella-Band »Viva Voce«, war zusammen mit den anderen drei Gründungsmitgliedern der Band, Bastian Hupfer, Matthias Lutze und Thomas Schimm ebenfalls im Windsbacher Knabenchor.

YOSEMEH ADJEI, mit ghanaischen Wurzeln in Nürnberg geboren, ist er als Windsbacher Sängerknabe »groß« geworden und wirkte schon im Alter von zehn Jahren an zahlreichen Schallplatten- und

Fernsehproduktionen sowie Konzerttourneen mit. Später ließ er sich an der Musikhochschule Karlsruhe zunächst als Trompeter ausbilden. Heute ist er ein gefragter Sänger im Bereich »Alte Musik«.

THOMAS FLEISCHMANN ist Sportjournalist und TV-Moderator und hat erst einmal wenig mit Musik zu tun. Bis zum Abitur war Fleischmann allerdings Knabenchorsänger und Solist in Windsbach. Über verschiedene Stationen kam der 1981 in Neuendettelsau geborene Fleischmann zu Sky Sport News.



MATHIS MOOTZ, DJ und Produzent, besser bekannt unter seinem Künstlernamen »Panacea«, ist ein bedeutender Vertreter einer neuen Form des »Drum and Bass«, die Einflüsse aus Hardcore Techno, Industrial und Noise aufnahm.

Fotos v. l. n. r.: SOB Archiv; Charleys Onkel / CC BY SA 4.0; Fleischmann / CCO

fügt hinzu: »Wer sichtbare Karriere machen will, darf nicht Internatsleiter in Windsbach werden.«

Wollte Miederer offenbar auch nicht. »Klar ist es nicht einfach, wenn man sich immer dem Funktionieren des Chors unterordnen muss«, räumt er ein. Geholfen habe ihm dabei immer ein Gedanke: »Es gibt nicht so viele Chorleiter, die ein solches Ensemble leiten können. Pfar-

rer, die solch ein Internat leiten können, aber schon.« Die Leitungsstrukturen seien klar geregelt, das gilt für sämtliche Bereiche: »Alle Mitarbeiter müssen das Primat des Chors akzeptieren – anders klappt es nicht«, sagt Miederer.

Theologe Miederer hatte schon vor seinem Job als Internatschef enge Beziehungen nach Windsbach: Er selbst war – in Neuendettels-

au wohnhaft – Schüler am Windsbacher Gymnasium und hatte somit viel Kontakt zu Internatsschülern und Choristen. Als Gymnasiast hatte er außerdem bei Hans Thamm Musikunterricht. Etliche Jahre später wurden seine Söhne Windsbacher; und blieben es, auch als ihr Vater Internatsleiter wurde. Und schließlich sang er selbst in Beringers anderen Ensembles mit. Gereizt an dieser Arbeit hat ihn

■ 1958 in der Lorenzkirche. Rechts: Chorleiter Hans Thamm baute ab 1946 den Windsbacher Knabenchor auf. Er blieb bis 1978 im Amt.

Fotos: wkc Archiv



Windsbacher Meilensteine

18. März 1946: Die ersten 91 Windsbacher ziehen nach Ende des Zweiten Weltkriegs in das wieder eröffnete Pfarrwaisenhaus in Windsbach ein. Die Bezeichnung der bereits 1837 eröffneten Einrichtung führte von Anfang an etwas in die Irre: Die Zahl der Waisenkinder aus Pfarrfamilien war stets überschaubar. Vielmehr schickten Landpfarrer ihre Söhne dort zur höheren Schule.

7. Juli 1946: Der Chor des »Pfarr-Waisenhauses« unter der Leitung von Chorpräfekt Hans Thamm, der in Windsbach auch als Musiklehrer am Gymnasium arbeitet, hat sein erstes Konzert. Im Festsaal des Pfarr-Waisenhauses laden die jungen Choristen zu einer »kirchenmusikalischen Feierstunde« ein und singen dabei unter anderem Stücke von Bach, Schütz und Regner.

10. Dezember 1947: Erstmals tritt der Chor unter seinem heutigen Namen auf. Der »Windsbacher Knabenchor« gestaltet den Gottesdienst und den Festakt zur Eröffnung der Augustana-Hochschule der bayerischen Landeskirche in Neuendettelsau mit.

Juli/August 1948: Der Chor schafft den überregionalen Durchbruch und darf bei der Ansbacher Bachwoche auftreten – Kritiker überregionaler Medien sind begeistert. Anfang August lädt dann der *Bayerische Rundfunk* (BR) das Ensemble zu ersten Tonbandaufnahmen ein. Die sind so erfolgreich, dass der BR bald weitere möchte.

8. Mai 1955: Die Windsbacher singen bei der Amtseinführung des neuen bayerischen Landesbischofs Hermann Dietzfelbinger in St. Lorenz. Die Nürnberger Kirche wird zum Hauptwirkungsort der Windsbacher, zwischenzeitlich wird sogar über einen Umzug in die Großstadt sinniert. 1955 beginnt auch die Tradition der »Lorenzer Motetten«.

1964: Der Verein »Windsbacher Freundeskreis« wird gegründet. Sie unterstützen Pfarr-Waisenhaus und Chor ideell und materiell, zudem soll der Verein die Beziehungen zu ehemaligen Sängern pflegen.

16. Februar 1975: Das neue Chorzentrum in Windsbach wird mit einem festlichen Konzert eingeweiht. Das großzügige neue Haus ersetzt das erste, 1958 erbaute Chorhaus. Ebenfalls im Jahr 1975 war der Knabenchor beim Festakt zur Einführung des neuen bayerischen Landesbischofs Johannes Hanselmann in der Nürnberger Meistersingerhalle für die Musik zuständig.

Dezember 1977 / Februar 1978: Chorgründer Thamm verlässt die Windsbacher aus gesundheitlichen Gründen Ende 1977. Sein Nachfolger wird Karl-Friedrich Beringer, der in der Region kein Unbekannter ist.

6. August 1983: Die Windsbacher brechen zu ihrer ersten Konzertreise nach Übersee auf: Für

vier Wochen touren sie durch Brasilien auf Einladung der dortigen lutherischen Kirche. In den nächsten Jahren folgen Konzertreisen in die DDR, nach Russland, später auch nach Japan, China, Israel und in die USA. Der Chor wird weltweit für seine musikalische Perfektion gefeiert.

21. Oktober 1993: Das neue Internats-Hauptgebäude wird eingeweiht. Die Gesamtanlage von Chor und Studienheim wächst. Auch die Außenanlagen mit den Sportstätten werden modernisiert. Es entsteht ein richtiger Campus, der bis heute Bestand hat.

2004: Über die Medien werden gegen Chorleiter Beringer Vorwürfe wegen der Misshandlung Schutzbefohlener laut. Er soll unter anderem Schüler gedemütigt haben. Die Staatsanwaltschaft Ansbach ermittelt, die Untersuchungen erhärten die »schweren Tatvorwürfe« nicht – im Gegenteil, die Staatsanwaltschaft entlastet ihn vielmehr. Doch immer wieder flammt Kritik an Beringer auf.

2010: Drei Jahre nach Thamm's Tod werden Vorwürfe gegen ihn und andere ehemalige Verantwortliche der Einrichtung laut. Eine externe Untersuchung ergibt: Ohrfeigen und Schläge waren in den 1950er- und 1960er-Jahren gängige Erziehungsmethoden in Windsbach. Systematische Misshandlung indes gab es offenbar nicht. Die Leitung entschuldigte sich für entstandenes Leid.

22. Dezember 2011: Beringer gibt ein letztes Konzert mit »seinen Windsbachern« in Ansbach. Ein letztes Mal dirigiert er den Chor, den er 34 Jahre geleitet und an die Weltspitze geführt hat. Die Jungs singen Teile von Bachs Weihnachtsoratorium. Beringer sagt zum Abschied, es sei nicht so, dass nun eine große Last von ihm abfalle: »Nein, ich verliere etwas.«

1. Februar 2012: Martin Lehmann übernimmt die Windsbacher. Der Chorleiter war einst selbst Sänger im Dresdner Kreuzchor. Für viele Beobachter ist er ein Überraschkandidat – denn aus den 49 Bewerbungen für die Stelle fischte die Auswahlkommission am Ende nur drei Bewerber für ein öffentliches Probedirigat heraus, darunter auch bereits renommierte Chorleiter.

26. Februar 2013: Die Windsbacher feiern das 175-jährige Bestehen des Pfarr-Waisenhauses. Das Internat für Söhne von verstorbenen Pfarrern oder Landpfarrern, die ihrem Nachwuchs den Besuch einer höheren Schule ermöglichen wollen, wurde 1837 eröffnet. Das Pfarr-Waisenhaus entwickelte sich unter Hans Thamm zur »Keimzelle« des Windsbacher Knabenchors.

20. März 2020: Die Corona-Pandemie und ihre Folgen treffen nun auch den Chorbetrieb in Windsbach. Das Internat muss ab diesem Tag schließen, die Windsbacher setzen alternativ auf Digitales. dsq

»das direkte Umfeld des Chors«. Und das tut es bis heute. Miederer ist nicht einfach nur der Internatsleiter – er lebt für seine Windsbacher. »Ich wollte niemals Vater der Kompanie werden – und bin es doch geworden«, erzählt er. »Und zwar gerne.« Viele Jahre lang hat er als Pfarrer den Religionsunterricht am Gymnasium für die fünften und sechsten Klassen gegeben, um die neuen Jungs besser kennenzulernen. Auch Konfirmationsunterricht hatten sie bei ihm.

Hans Thamm leistete ab März 1946 enorme Aufbauarbeit in der westmittelfränkischen Provinz. Als »Wunder von Windsbach« wurde später der fast schon kometenhafte Aufstieg des Knabenchors bezeichnet. Innerhalb weniger Jahre schloss die Neugründung künstlerisch zu den großen und teils jahrhundertealten Namen der Knabenchorzene auf. Windsbach wurde in einem Atemzug mit dem Dresdner Kreuzchor, dem Leipziger Thomanerchor und den Regensburger Domschatzen genannt.

Von Anfang an sangen die Windsbacher in der engeren Umgebung – und hatten von Anfang an viele Fans. Eines der ersten Konzerte, damals noch als »Chor des Pfarr-Waisenhauses«, gaben die Knaben am 8. Dezember 1946 in der Kirche von Wassermungenau. Die etwa sechs Kilometer lange Strecke wanderten die Choristen vor dem Konzert hin und danach auch wieder zurück. Als Entlohnung gab es Kartoffeln, Kohl und anderes Essbares. In der von Not geprägten Nachkriegszeit war das Gold wert.

Historische Wanderung nach Wassermungenau

An dieses Konzert wollen die Windsbacher in ihrem Jubiläumsjahr – das wegen der Corona-Pandemie wohl deutlich anders und kleiner ausfallen wird als geplant – erinnern. Am 4. Juli singen die Choristen in Wassermungenau. In welcher Besetzung, also ob als kompletter Chor oder als kleineres Ensemble, das entscheidet sich nach den dann geltenden Hygienebestimmungen. Fest steht jedoch: Wenn das Konzert stattfindet, wandert der Chor wie einst nach Wassermungenau und danach wieder zurück.

Diese zwei Seiten des Chors, seine feste regionale Verankerung sowie seine Tourneen, die ihn in alle Ecken der Welt führten, sind sicher eine weitere Besonderheit. »Wir ringen in jeder Situation um den Anspruch, annähernd perfekte Musik zu machen«, sagt Chorleiter Lehmann. Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sei herausfordernd – und gefährdet. Knabenchöre wie die Windsbacher seien »ein verletzliches, ein gefährdetes, aber unverzichtbares Kulturgut«, findet der Kirchenmusikdirektor.

Forderungen nach einer Öffnung von Knabenchören für Mädchen kann Lehmann des-



■ Der heutige Chorleiter Martin Lehmann bei einem Konzert in der Elbphilharmonie Hamburg. Rechts sein Vorgänger Karl-Friedrich Beringer. Fotos: wkc Archiv / epd (bay)

wegen auch nichts abgewinnen: »Knabenchöre sind anders. Sie klingen anders.« Er selbst habe als Kruzianer diese Form, »Musik in Gemeinschaft zu leben«, als bereichernd erlebt. Während in gemischten Chören die Jungs »irgendwann in der Pubertät gehen«, blieben sie den reinen Knabenchören erhalten. »Jungs in diesem Alter ticken anders«, sagt Lehmann. Deshalb sollte man ihnen diesen »Schutzraum« lassen.

Überhaupt seien Knabenchöre »nichts von gestern«, es werde schließlich immer Jungs und junge Männer geben, »die nicht im sportiven Bereich unterwegs sind« und eine Ausbildung wie etwa bei den Windsbachern suchen. Deshalb hofft er, dass Gesellschaft, Staat und Kirche dies weiterhin zu schätzen wüssten: »Kirche ist immer dann stark, wenn sie ihre Wurzeln pflegt.« Und Knabenchöre pflegten »die musikalischen Wurzeln des Protestantismus« und hielten sie dadurch am Leben.

Dieses »Am-Leben-Halten« ist aktuell aber alles andere als einfach. Denn Corona zwingt den Chor dazu, seinen Probenbetrieb komplett umzuorganisieren. Die Jungs leben teilweise nicht mehr vor Ort im Internat, das gesamte 130-köpfige Ensemble kann seit über einem Jahr nicht gemeinsam Proben oder Auftreten. »Was nach Corona ansteht, ist ein Neuaufbau des Chors«, betont der scheidende Internatsleiter Miederer. Dies zu ermöglichen, werde die große Aufgabe seines Nachfolgers.

Lehmann sieht das ähnlich. »Das Ziel muss sein, dass wir noch dieses Schuljahr wieder gemeinsam Singen können.« Die digitalen Möglichkeiten seien für ein Ensemble, das vom gemeinsamen Singen und Erleben der Musik lebt, begrenzt: »Ich werde den Chor neu formen müssen.« Die »gemeinsame Handschrift«, der unverwechselbare Klang der Windsbacher, sei nach einem Jahr Pandemie verwischt: »Aktuell sind vier Chorleiter mit Gruppen von

rund 40 Kindern im Einsatz – das ist die logische Folge.«

Der unverwechselbare Klang des Windsbacher Knabenchors, das war auch das Markenzeichen von Lehmanns Vorgänger, Feuilletonisten sprachen gar vom Beringer-Chorklang. Der hatte den Chor 1978 von Thamm übernommen und den wertvollen Edelstein zu einem funkelnden Brillanten geschliffen. Er führte die Windsbacher aus Europa heraus, unter seiner Ägide ging's 1983 erstmals nach Amerika, 1990 nach Russland, 1995 nach Japan. Er brachte die Windsbacher an die Knabenchor-Weltspitze.

Bei aller Freude über 75 Jahre wollen die Windsbacher aber auch nicht vergessen oder verschweigen, dass es nicht nur helle Stunden in der Geschichte des Chors gab und gibt. Nachwuchssorgen etwa plagten den Chor immer wieder, aktuell fehlt vor allem die Arbeit der »Klangfänger«-Singschulen der Windsbacher, die Nachwuchs rekrutieren. Und dann gab es 2004 die Vorwürfe gegen Beringer wegen der Misshandlung Schutzbefohlener. Ermittlungen bestätigten diese Vorwürfe allerdings nicht.

2010 schließlich, drei Jahre nach Thamm's Tod, erhoben ehemalige Internatsschüler Vorwürfe gegen den Chorgründer wegen angeblicher Misshandlungen. Miederer sagt dazu heute, es könne »nur einen ehrlichen Umgang« mit dieser Geschichte geben. Ja, es habe Verfehlungen gegeben. »Man muss aber auch sehen, dass die Personen damals mit den Methoden von damals gearbeitet haben.« Diese seien aus heutiger Sicht zu Recht falsch und verboten, »aber damals war das üblich und erlaubt«.

Chorleiter Lehmann sagt es so: »Diese dunklen Seiten tragen wir als Mahnung weiter mit uns – auch aus Wachsamkeit, damit sich pädagogische Verfehlungen von einst nicht wie-

derholen.« Internat und Chor seien gerade dabei, »ein Ombudssystem einzuführen«. Wenn Probleme auftreten, egal welcher Natur, sollen sich die Choristen und Internatsschüler an externe Ansprechpartner wenden können, erläutert Lehmann. »Der Schutz von Kindern und Jugendlichen hat hier absoluten Vorrang.«

Und noch eines ist Lehmann wichtig: Demut. »Ich kann nur von mir ausgehen«, sagt er »aber, wenn ein Chorsänger nach dem Abitur bei mir aufhört, bitte ich ihn um Vergebung für all das, was in seiner Zeit bei uns nicht gut gelaufen ist.« Wenn man Chorsänger von der fünften bis zur zwölften Klasse betreue, »gibt es immer auch mal Fehler, die man macht« – sei es, weil man »zu laut oder unwirsch geworden ist«, sagt der Windsbacher Chorleiter. »Davor ist niemand gefeit. Das ist menschlich.«

KLANGFÄNGER

Singbegeisterte Jungen sind beim Windsbacher Knabenchor stets willkommen. Die Ausbildung in dem renommierten Ensemble bietet vielfältige Chancen.

In den Klangfänger-Singschulen können Grundschüler der 1. bis 4. Klasse unverbindlich das Chorsingen kennenlernen. Nachwuchstalente im Alter von 9 bis 11 Jahren oder ältere Quereinsteiger sind herzlich zum Vorsingen eingeladen. Mit einem Kinder- oder Volkslied können sie sich bei Chorleiter Martin Lehmann vorstellen und um die Aufnahme in den Knabenchor bewerben.

Weitere Informationen und Anmeldung unter: www.windsbacher-knabenchor.de

MENSCHEN

Evangelische Schwester in Rom

Nicole Grochowina lehrt an Vatikan-Uni

Lamya Kaddor, Islamwissenschaftlerin, hat das neue Islamkolleg in Osnabrück zur Ausbildung von Imamen als »Meilenstein« gelobt. Die Einrichtung, die vom deutschen Staat finanziert und an der in deutscher Sprache unterrichtet wird, könne dazu beitragen, das muslimische Leben in Deutschland besser zu verankern und der Islamfeindlichkeit entgegenzuwirken, sagte Kaddor dem *Evangelischen Pressedienst* (epd). Die Duisburger Wissenschaftlerin ist auch Lehrerin und Religionspädagogin und gehört dem wissenschaftlichen Beirat des Kollegs an. Zugleich forderte Kaddor von den Verantwortlichen ein eindeutiges Bekenntnis zur Gleichberechtigung. Sie sehe keinen Grund, weshalb das Islamkolleg nicht ganz offen sagen sollte, dass dort auch Imaminnen ausgebildet werden könnten. Wenn der Staat das Kolleg schon mit einer Anschubfinanzierung versehe, hätte er darauf bestehen sollen: »Das muss der Anspruch in einer offenen Gesellschaft sein«, sagte die Gründungsvorsitzende des Liberal-Islamischen Bunds. Sie wünsche sich, dass künftig immer mehr Frauen diese Ausbildung absolvierten und dass der Frauenanteil auch unter den Lehrkräften am Kolleg deutlich zunehme, sagte Kaddor: »Warum soll islamische Theologie nur von Männern gelehrt werden?« Das Kolleg will sich in der Frage nicht positionieren. Die Verantwortlichen sprechen lieber allgemein von »religiösem Betreuungspersonal«, um ihre Akzeptanz in den Moscheegemeinden nicht zu gefährden. Kaddor betonte, es gebe theologisch überhaupt keinen Grund, Frauen das Amt der Imam in vorzuenthalten. »Wir sind ja nicht die katholische Kirche, wo man für bestimmte Ämter geweiht werden muss.« Selbst in konservativen Moscheegemeinden könnten Frauen zumindest die Gebete für Frauen anleiten und vor Frauen predigen. »Ich bin sicher, wenn man eine Umfrage unter muslimischen Frauen starten würde, würde sich eine deutliche Mehrheit Imaminnen wünschen.«



Foto: CCS

Nicole Grochowina, Ordensschwester der evangelischen Gemeinschaft Christusbruderschaft Selbitz, wird im kommenden Wintersemester an der päpstlichen Lateran-Universität in Rom einen Studiengang zur interkonfessionellen Theologie mitgestalten. Das Pilotprojekt ist offenbar nicht unwesentlich von Papst Franziskus angestoßen worden. Der Arbeitsbereich der promovierten Historikerin beschäftigt sich mit Liturgie und Spiritualität, genauer: mit »Leben aus der Radikalität des Evangeliums: Mönchtum und neue Formen gemeinsamen Lebens«. Vorlesungsbeginn ist der 30. November.



Foto: DeFontenelle/CC BY SA 3.0

Wolfgang Huber (78), früherer Ratsvorsitzender der EKD, wird mit der diesjährigen Luther-Rose ausgezeichnet. Damit werde sein Lebenswerk »als herausragender Theologe und Kirchenmann« gewürdigt, teilte die Martin Luther Stiftung mit. Ausgezeichnet werde Huber für seinen Beitrag für einen sachorientierten, streitbaren und fairen Dialog zwischen Kirche und Wirtschaft und den Brückenschlag zur evangelikalen Bewegung.



Foto: epd-bild (f)

Anna-Nicole Heinrich (25), Präses der Synode der EKD, hat in der Kinder- und Jugendarbeit gelernt, Verantwortung zu übernehmen. »Dort wurde uns von Pädagoginnen und Pädagogen wahnsinnig viel zugetraut«, sagte sie dem *RedaktionsNetzwerk Deutschland*. »Ich habe nie den Satz gehört: ›Oh, da müssen wir jetzt aber vorsichtig sein, das ist zu viel.‹ Es hieß immer: ›Probier es, und wenn es nicht klappt, sind wir ja noch da.«

Sigi Zimmerschied (67), Passauer Kabarettist, hadert mit den seiner Einschätzung nach rigorosen Klima- und Genderdebatten. »Früher hat man nichts gegen den Heiligen Geist und die Jungfrau Maria sagen dürfen, heute nichts gegen Klimaüberschwing«, sagte er der *Augsburger Allgemeinen*. Diese neuen Tabus würden mit derselben ironiefeindlichen Unterkühltheit präsentiert werden. Er habe den früheren Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß (CSU), »die Päpste und die katholischen Kleriker, die Weltkriegsveteranen und die 80 Prozent CSU in Passau überlebt«, sagte Zimmerschied weiter. »Da werde ich diese paar Jahre Genderwahnsinn und neue Moralität überstehen.« Zimmerschied macht dafür auch die Medien verantwortlich: Die Fähigkeit, Ironie verstehen zu können, habe sich kurioserweise schon längere Zeit abgebaut. »Das hängt sehr viel zusammen mit der Trivialisierung von Ironie durch die Medien.« Die Unterhaltungsabteilungen in den Fernsehstationen hätten der Ironie einen oberflächlichen Teppich bereitet und dadurch die tiefeschürfende Form im Kabarett kaputtgemacht, sagte Zimmerschied.

Jürgen Dusel (56), Behindertenbeauftragter der Bundesregierung, hat zu einem achtsameren Umgang mit dem Wort »behindert« aufgerufen. Problematisch sei etwa, dass das Wort auf deutschen Schulhöfen zunehmend als Schimpfwort gebraucht werde. »Ich glaube, da müssen wir höflich aufpassen, weil die Sprache unser Bewusstsein prägt«, warnte Dusel und fügte hinzu: »Und aus Sprache können dann irgendwann auch mal Taten werden.« »Auf manchen Schulhöfen hört man oftmals ›Ey, du bist ja voll behindert‹ oder ›Wie behindert ist denn das?‹«, sagte Dusel im Podcast »Die Schulstunde«. Er habe es in der Schule nicht erlebt, dass das Wort »behindert« oder »Behinderung« als Schimpfwort benutzt wurde, blickte Dusel zurück, der von Geburt an stark sehbehindert ist.

DAS PORTRÄT

»Bach ballert wirklich rein«

Paul Schießl singt, seit er elf Jahre alt ist, im weltberühmten Windsbacher Knabenchor

Internatsleben? Kennen viele nur noch aus Harry Potter. Doch der fast 17 Jahre alte Paul lebt seit mehr als sechs Jahren im Internat – und singt im berühmten Windsbacher Knabenchor. Warum ihm das gefällt und was er privat für Musik mag – ein Porträt.

Manchmal, aber nur sehr selten, ist es Paul Schießl ein bisschen unangenehm, ein Windsbacher zu sein. Nämlich dann, wenn Nachbarn, Verwandte oder auch Freunde der Eltern Lobeshymnen auf den weltbekannten Knabenchor anstimmen – und sagen, wie stolz sie sind, dass »der Paul« da mitsingen darf. »Es ist ein großes Privileg, ein Windsbacher zu sein«, sagt der fast 17-Jährige. Er stehe gerne auf der Bühne, genieße die gemeinsamen Auftritte und natürlich den Applaus: »Alles, was gerade wegen Corona nicht geht.« Doch zu viel Lob von außen, das ist nicht so Paul Schießls Ding.

Vielleicht erklärt genau das, was den Windsbacher Knabenchor so besonders macht – das Wir-Gefühl, das Ensemble-Denken. Oder, wie es Paul Schießl sagt: »Wir sind eine große Gemeinschaft, fast wie eine Familie.« Seit Herbst 2015 gehört er zu dieser Familie. Als Elfjähriger zu Beginn der fünften Klasse kam er nach Windsbach und zog auch ins Internat ein. Was bei einigen Gleichaltrigen für hochgezogene Augenbrauen sorgen würde, findet der Teenager sogar ziemlich cool: »Ich habe alle meine Freunde um mich, jeden Tag. Alle wohnen nur ein paar Türen voneinander entfernt.«

Fürs Singen begeisterte sich der heutige Windsbacher recht früh. Schon im Kindergartenalter entdeckte Schießls Umfeld sein Talent, in der Grundschule übernahm er Soli bei Schulauftritten, zugleich stieg er beim Kinderchor der Kirchengemeinde ein. »In der dritten Klasse haben mich meine Eltern dann mal darauf angesprochen, ob ich nicht nach Windsbach zum Knabenchor will«, erinnert sich der heute fast 17-Jährige. Die Idee, fürs Singen daheim aus- und ins Internat zu zie-



■ »Es ist ein großes Privileg, ein Windsbacher zu sein«: Paul Schießl kam als Elfjähriger nach Windsbach.

Foto: epd / Windsbacher Knabenchor / Jelena Torbica

hen, kam bei ihm damals nicht so gut an. Doch schon ein Jahr später war die Sache anders: Paul wollte.

An seine erste Zeit in Windsbach erinnert sich Paul Schießl auch mehr als sechs Jahre später noch gut – und gerne. Klar, Heimweh sei bei allen mal ein Thema gewesen, auch bei ihm: »Die Freunde helfen einem da durch«, sagt er. Zudem dürfe ja jeder bei einem dreitägigen Probeaufenthalt testen, ob ihm das Internatsleben taugt. »Meine Eltern

haben mir erzählt, ich bin an meinem ersten Tag sofort mit den anderen Jungs verschwunden – ich habe mich wohl nicht mal mehr umgedreht und »Schüss!« gesagt«, erzählt der Schüler des Johann-Sebastian-Bach-Gymnasiums.

Auch beim Windsbacher Knabenchor hat die Corona-Pandemie die Welt natürlich auf den Kopf gestellt. Gemeinsame Proben des gesamten Chors mit seinen rund 130 Stimmen gibt es schon seit Monaten nicht, die großen Konzertreisen fehlen ebenso wie all die vielen kleineren Auftritte im westlichen Mittelfranken. »Das Gefühl, auf der Bühne zu stehen, teils jahrhundertalte Musik zu singen, der Applaus des Publikums – mir fehlt das alles sehr«, sagt Paul: »Wir proben eben nicht für Konzerte, sondern um des Probens willen – sich dafür zu motivieren ist manchmal schwer.«

Dass das gelingt, das liegt auch an Chorleiter Martin Lehmann, dem Herz und Hirn der Windsbacher. Er ist erst der dritte Leiter, den der Chor nach Hans Thamm und Karl-Friedrich Beringer hat. »Und er versucht alles, dass jeder von uns dieses Jahr noch mal auf die Bühne kommt«, sagt Schießl. Für sein bisheriges Highlight beim weltbekannten Knabenchor würde es dieses Jahr allerdings wegen der Corona-Einschränkungen eng: »Dass ich mit dem Chor die h-Moll-Messe von Bach singen durfte – das war das Schönste überhaupt. Diese Musik ballert auch wirklich rein.«

Nach »Feierabend« übrigens muss es für Schießl und viele andere Sänger keine Klassik sein. »Elektronik und Rock« höre er in seiner Freizeit, sagt er. Und auch nicht jeder Windsbacher wird Kirchen- und Berufsmusiker: »Ich kann mir vorstellen, das weiterhin als Hobby zu machen – in einem kleinen Ensemble oder Chor.« Beruflich allerdings will Schießl nach dem Abitur lieber was Handfestes machen. Zum Beispiel eine Schreinerlehre. »Da habe ich jetzt eine Woche Praktikum gemacht, trotz Corona. Das fand ich schon ziemlich gut.« Daniel Staffen-Quandt

Vom Wigwam zum Schnapsglas

SERIE Kirchengeschichte: Warum die Forchheimer Christuskirche so viele Namen hat

Kaum eine Kirche hat so viele Kosenamen wie die Christuskirche in Forchheim. Von den einheimischen Christen wird sie abwechselnd Wigwam, Tipi-Zelt, Abschussrampe oder Schnapsglas genannt. Die Vielzahl der Spitznamen ist in der einzigartigen Architektur der Kirche begründet.

Forchheim wurde im Zweiten Weltkrieg glücklicherweise von Bombenangriffen verschont. Die Wohnhäuser in der oberfränkischen Stadt blieben erhalten und wurden nicht, wie in vielen anderen Städten in Deutschland, in Schutt und Asche gelegt. Aus diesem Grund war Forchheim Anlaufstelle für viele Flüchtlinge, die nach Kriegsende eine neue Heimat suchten. Viele mussten zunächst in Lagern und Notquartieren untergebracht werden.

Im Mai 1946 betrug der Anteil der Flüchtlinge, Vertriebenen und Evakuierten in der Stadt Forchheim rund 25 Prozent; innerhalb von vier Jahren waren es schon über 32 Prozent. Forchheim wuchs schnell: Während 1938 in Forchheim 11 000 Menschen lebten, waren es zehn Jahre später bereits rund 17 000. Direkt

nach dem Krieg war zunächst nicht an neuen Wohnraum zu denken. Aber bereits 1949 wurden erste Mehrfamilienhäuser gebaut

Der größte Teil der Neubauten wurde im Forchheimer Norden realisiert. Ein komplett neuer Stadtteil entstand, in dem auch viele protestantische Neubürger lebten.

An die 1300 evangelische Christen waren es 1953, und diese gehörten zur einzigen Forchheimer Gemeinde, zur Pfarrei St. Johannis. Forchheim war vor dem Krieg in großen Teilen katholisch geprägt; jetzt, mit vielen neuen Protestanten, war die alte Struktur mit einer einzigen evangelischen Gemeinde zu klein.

Im Norden Forchheims sollte aber eine Tochtergemeinde entstehen: Grundstücke wurden erworben auf denen der sogenannte Christanger erbaut werden sollte, mit Kindergarten, Gemeindesaal, Mesner und Pfarrhaus und natürlich einer Kirche mit Turm. Es wurde auch fleißig gebaut in den folgenden Jahren, einzig die Kirche ließ auf sich warten. Und so, wie sie in den 1950er-Jahren geplant wurde, sollte sie auch nicht realisiert werden.

Der ursprüngliche Christanger aus dieser Zeit war jahrelang als Logo des Gemeindebriefs zu sehen. Aber dieser Entwurf wurde fallen gelassen und durch einen neuen

Plan des Architekten Wolfgang Gsaenger ersetzt. Ein unglaublich mutiger Entwurf. Angedacht war ein Zwölfeckbau mit 25 Metern Durchmesser und einer Gesamthöhe von etwa 18 Metern. Der 15 Meter hohe Glockenturm sollte auf dem Kirchplatz vor der Kirche entstehen. Der Pfarrer für Forchheim Nord, Günter Heydemann, war für solche Pläne offen, wie der Forchheimer Kirchenpfleger Wolfgang Topf weiß.

Der Kirchenbau sollte in den neu geschaffenen Stadtteil Forchheim-Nord passen, in dem eben viele Flüchtlinge lebten. Heydemann wollte eine Kirche bauen, die auf das Wandern hindeutet, glaubt Topf. Deshalb sollte die Christuskirche eben einem Tipi-Zelt ähnlich sehen.

Die Grundsteinlegung der Christuskirche erfolgte 1968 in der Amtszeit von Pfarrer Günter Heydemann. Die Einweihung der Kirche im Jahr 1970 leitete sein Nachfolger Gerhard Huber. 1970, also fast 20 Jahre nach dem Beschluss für die Errichtung, konnte in der Christuskirche in Forchheim der erste Gottesdienst gefeiert werden konnte.

Pfarrer und Architekt verstanden sich gut und arbeiteten Hand in Hand, sodass diese einzigartige Kirche in Oberfranken entstand.

■ Die Forchheimer Christuskirche erkennt man schon aus der Ferne an der ungewöhnlichen Dachkonstruktion. Der davor befindliche Glockenturm wurde erst später gebaut und passt sich dem modernen Bild an.

Foto: Götz



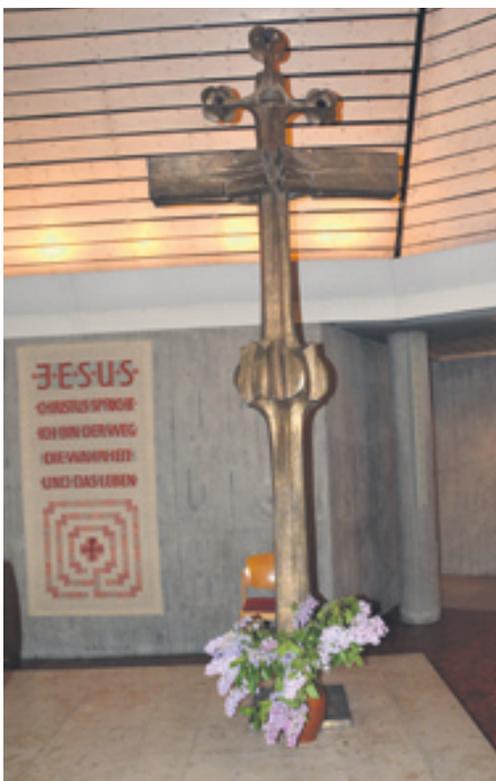


Das Imposante ist nicht der zwölfeckige Stahlbetonunterbau, der für knapp 500 Christen Platz bietet, sondern der imposante Dachstuhl, der auch für die vielen Namensgebungen verantwortlich ist.

20 Meter lange Holzträger kamen hier zum Einsatz, um die Form eines Zelts nachzuahmen. Was von außen unglaublich futuristisch aussieht, gibt innen einen Lichtschacht nach außen frei, an dem man sich als Kirchenbesucher nicht sattsehen kann. Die ineinandergreifenden Holzbalken scheinen durch das ausgeklügelte Verhältnis von Licht- und Schattenspielen die Unendlichkeit darzustellen. Die Hauptaufgabe ist jedoch, das Licht indirekt ins Kircheninnere fallen zu lassen.

Auch im Innenraum wurde auf Modernität Wert gelegt. In der Mitte der Kirche steht der Taufstein, und die Sitzbänke gruppieren sich

■ Das große Standkreuz aus Bronze der Christuskirche.



■ Wenn man im Kirchenraum nach oben schaut, erblickt man die einzigartige Architektur, durch die das Gotteshaus indirekt mit Licht versorgt wird.

Fotos: Götz

um das Zentrum herum. Die Altarinsel ist 30 cm erhöht und kann daher sehr gut von allen eingesehen werden.

Die künstlerische Gestaltung von Altar, Kanzel, Standkreuz und Taufstein hat der Bildhauer Reinhart Fuchs aus Georgensgmünd ausgeführt. Die Kanzel erinnert an ein geöffnetes Buch beziehungsweise an die Gesetzestafeln. Das bronzene Standkreuz veranschaulicht in seiner Gestalt das Wachstum eines Triebs aus seiner Knolle. Er durchbricht einen Querbalken und mündet in drei Blüten, die in Kreuzform angeordnet sind.

Gerhard Huber, der 1970 Pfarrer in Forchheim war, schrieb in der Festschrift anlässlich der Einweihung: »Das 3 Meter hohe Standkreuz versinnbildlicht den Sieg des Lebens über den Tod. Der Stamm gleicht einem lebenden Baum, der den »toten« Querbalken zerbricht. Die Kraft des Neuen zerbricht das Alte.«

In den letzten 50 Jahren hat sich die Christuskirche hauptsächlich einen Namen als Ausstellungskirche gemacht. So konnten beispielsweise im Jahr 2012 eine Schau zu Ernst Barlach und im Jahr 2015 eine weitere zu Käthe Kollwitz durchgeführt werden. Auch zum 50-jährigen Jubiläum wurde wieder eine Ausstellung geplant. Pandemiebedingt musste sie auf 2021 verschoben werden. Ab Juli ist »Heim-

Weg – Eine Kirche und ihr Um.Herum«, konzipiert vom Fotografen Harry Kramer, zu sehen. Er will darauf aufmerksam machen, dass viele Menschen im Forchheimer Norden lebten und leben, die ihre alte Heimat zurückließen, sich auf den Weg machten und auf der Suche nach neuer Heimat waren und sind. *Micha Götz*

Alle Informationen zur Ausstellung finden sich auf den Internetseiten der Kirchengemeinde: www.forchheim-evangelisch.de

VORSCHAU

IN DER NÄCHSTEN EPISODE unserer Sonntagsblatt-Reihe »Geheimnisse und Kuriositäten bayerischer Kirchen« geht es weiter mit der Dreieinigkeitskirche in Regensburg, einem der frühesten protestantischen Kirchenneubauten Süddeutschlands, der noch im Originalzustand erhalten ist.

Weitere Bilder, Praktisches und Wissenswertes zur aktuellen Episode gibt es unter <https://www.sonntagsblatt.de/evangelische-christuskirche-forchheim>

KURZMELDUNGEN

ZOOM-VERANSTALTUNG

Spahn und Lauterbach beim Politischen Club in Tutzing

Zum Thema »Nach Corona? Eine Zwischenbilanz in den Zeiten der Pandemie« kommen Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) und Gesundheitsökonom Professor Karl Lauterbach (SPD) in die Evangelische Akademie im oberbayerischen Tutzing. In der Sommertagung des Politischen Clubs am Samstag, 19. Juni, werden politische Verantwortungsträger gemeinsam mit Experten und Beobachtenden eine Zwischenbilanz ziehen. Eingeladen hat der Leiter des Politischen Clubs, Bundestagspräsident a. D. Wolfgang Thierse. Anmeldung unter www.ev-akademie-tutzing.de epd

DER LIEBE WEGEN

Verschwundene Inderin lebte heimlich nebenan

Elf Jahre lang galt Sajitha aus dem indischen Bundesstaat Kerala als vermisst. Nun tauchte sie wieder auf – nur 500 Meter von ihrem Elternhaus entfernt, das sie als 18-Jährige in einer Nacht im Februar 2010 verlassen hatte, um heimlich mit der Liebe ihres Lebens zusammenzuleben, wie der *Indian Express* berichtete. Ihr Liebhaber, der inzwischen 34-jährige Alinchuvattil Rahman, hielt Sajitha ebenfalls vor seiner Familie versteckt. Weil das Paar unterschiedlichen Religionen angehörte, fürchteten beide, dass ihre muslimischen und hinduistischen Familien einer Heirat nicht zustimmen würden. Die heimliche Liaison flog erst auf, nachdem beide sich entschlossen hatten, in einem Nachbardorf zusammenzuleben. Das Paar wurde vor Gericht gestellt. Die Richter gestatteten den beiden jedoch, weiter zusammenzuleben. Der örtliche Polizeichef, Deepa Kumar, wird mit den Worten zitiert: »Diese Geschichte klingt ungewöhnlich, doch wir haben das Paar zu Rahmans Haus gebracht, wo sie uns erklärten, wie Sajitha heimlich all die Jahre über in einem einzigen Zimmer gelebt hatte.« Niemand im Dorf habe je einen Verdacht gehabt, dass Rahman mit dem Verschwinden von Sajitha zu tun habe. epd



■ Das Motiv der INSM-Kampagne.

Bild: Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft

Moses als Negativfolie

Blume: Anti-Baerbock-Kampagne schürt Vorurteile

Eine Kampagne der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM) gegen die Grünen-Kanzlerkandidatin Annalena Baerbock schürt nach Auffassung des Antisemitismus-Experten Michael Blume antisemitische Vorurteile.

Schon letztes Jahr wurde Bundeskanzlerin Angela Merkel in Stuttgart mit dem Verschwörungsvorwurf konfrontiert, sie sei heimlich Jüdin. Über die Gleichsetzung einer Kanzlerkandidatin mit einer orientalischen Moses-Gestalt, die angeblich bedrückende Verbote und eine Staatsreligion erlassen wolle, kann ich da überhaupt nicht lachen«, sag-

te der baden-württembergische Antisemitismus-Beauftragte dem *Evangelischen Pressedienst* (epd).

Die arbeitgebernahe Initiative hatte in überregionalen Tageszeitungen eine große Anzeige geschaltet, in der Baerbock als Mosefigur mit zwei Steintafeln dargestellt wird, auf denen zehn Gebote stehen. Überschriften ist die Anzeige mit dem Slogan »Wir brauchen keine Staatsreligion«.

Auch die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München, Charlotte Knobloch, kritisierte die Kampagne. »Gewiss, Wahlkampf ist Wahlkampf. Aber die INSM wäre gut beraten, das Thema Religion, von dem sie offensichtlich nichts versteht, anderen zu überlassen.« epd



Zeichnung: Mester

ZEITZEICHEN

Menschen benehmen sich Maschinen gegenüber häufig rücksichtslos, ausnutzend und ohne Schuldgefühle. Das haben Wissenschaftler der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Universität London in einer Studie zum Umgang von Menschen mit Künstlicher Intelligenz (KI) herausgefunden. Der Mensch als Ausbeuter auf Vorsicht programmierter Maschinen? Das kann etwa im Verkehr mit autonom fahrenden Autos zum Problem werden.

Jetzt schon nimmt die Rücksichtslosigkeit im Straßenverkehr nimmt zu – da sind sich die Fachleute einig. Auffahren, Drängeln, dauerhaftes Linksfahren, Behindern, Parken in zweiter Reihe, Blockieren. Im Feierabendverkehr herrschen regelmäßige Kriegszustände. Es bestand die Hoffnung, dass selbstfahrende Autos irgendwann die Lösung für derartige Verkehrsprobleme sein werden.

Doch so wird es wohl nicht kommen. Die Untersuchung hat gezeigt, dass Menschen Maschinen zunächst dasselbe Vertrauen entgegenbringen wie ihren Mitmenschen. Aber dann beginnen die Unterschiede: Menschen sind offenbar noch sehr viel weniger bereit, auf eine Maschine mit Künstlicher Intelligenz Rücksicht zu nehmen als auf ein menschliches Gegenüber. Sie beuten die »Gutmütigkeit« der Maschine sogar zum eigenen Vorteil aus. So würde ein Mensch einem menschlichen Autofahrer etwa die Vorfahrt gewähren, nicht jedoch einem selbstfahrenden Fahrzeug.

Im Lauf der Experimente hat sich dieses Muster als so belastbar erwiesen, dass in der Studie sogar die Rede von einer »Ausbeutung von Algorithmen« ist. Die Experten sehen einen »Widerwillen zur Kooperation mit Maschinen«. Die digitalen Verkehrskonzepte der Zukunft – sie müssen wohl noch einmal überdacht werden.

fra



Eine Lektion Glück

Am Gymnasium Limmer in Hannover hat das Fach Glück seinen festen Platz im Stundenplan

Wie werden aus Jugendlichen glückliche Menschen? Diese Frage stellen sich viele engagierte Lehrer. Am Gymnasium Limmer in Hannover sollen die Schüler im Fach »Glück« herausfinden, was ihnen tut.

Jacomo Barrigas Weg zum Glück hat einen Namen: »Planche«. »Viele wissen nicht, was das ist«, sagt der 15-Jährige und fängt sofort begeistert an zu erklären. »Planche« sei eine Sportübung, bei der man sich mit Armen aufstütze und den gesamten Körper ausgestreckt parallel zum Boden in der Luft balanciere. »Dafür braucht man richtig Kraft«, sagt Jacomo und strahlt. Und das macht glücklich? »Klar«, sagt er, »wenn man übt, wird man jeden Tag besser, man merkt, was in einem steckt – das macht sogar sehr glücklich.«

Dass Jacomo sich dieses ehrgeizige Ziel gesetzt hat, liegt vor allem an seiner Schule. Jacomo besucht die achte Klasse des Gymnasiums Limmer in Hannover, und das Sportprojekt, das er mit so viel Leidenschaft verfolgt, ist fest in seinen Stundenplan integriert. Immer montags von 9.55 bis 11.30 Uhr steht dort das Unterrichtsfach Glück auf dem Stundenplan.

Leistungsdruck, Handysucht, Konzentrations- und Schlafstörungen, Zukunftssorgen:



Foto: Frank

Ohne Zweifel können Jugendliche eine ordentliche Lektion in Sachen Lebensglück gebrauchen. In einer Studie der Bertelsmann-Stiftung vom März gaben 61 Prozent der befragten Jugendlichen an, sich einsam zu fühlen, 64 Prozent stimmten zu, psychisch belastet zu sein, 69 Prozent klagten über Zukunftsängste.

Am Gymnasium Limmer fühlen sich Lehrerin Nina Reinecke und Lehrer Tobias Hirsch-

müller für das Glück ihrer Schüler besonders verantwortlich. Sie wissen auch, warum die »Planche« Jacomo so am Herzen liegt. Es sei die Selbstwirksamkeit, die der Schüler erlebe – das gute Gefühl, das sich einstellt, wenn es gelingt, eine Hürde zu nehmen, eine schwierige Aufgabe zu bewältigen und daran zu wachsen.

Reinecke und Hirschmüller haben bei dem Hamburger Glückstrainer Dominik Dallwitz-Wegner eine rund einjährige Fortbildung absolviert, um das Fach Glück an ihrer Schule anbieten zu können. »Ich möchte meine Schüler befähigen, ihr Leben und ihr Glück aktiv in ihre Hände zu nehmen. Das ist für mich ein zentraler Bildungsauftrag«, sagt die 41-jährige Reinecke. Hirschmüller berichtet, dass die Sehnsucht seiner Schüler nach Antworten auf die wesentlichen Fragen des Lebens groß sei. »Wer bin ich, was kann ich, was will ich und was benötige ich dafür – das sind Fragen, die wir im Fach Glück mit den Schülern bearbeiten«, sagt der 31-Jährige.

Die Lehrer betonen, dass es im Fach Glück darum gehe, etwas zu lernen und zu schaffen – so wie in allen anderen Fächern auch. Die Schülerinnen und Schüler müssen ihre Fortschritte dokumentieren, und sie werden benotet, genauso wie in Mathe. *Julia Pennigsdorf*

Sonntagsblatt-Umfrage zum deutschen Fundraisingkongress in Kassel von 23. bis 25. Juni

Unser erfolgreiches Fundraising in der Kirchengemeinde



»Eine Geschichte erzählen«
Jürgen Biefang (55),
Geschäftsführer,
München St. Lukas

»Spendenakquise beginnt mit Storytelling – Spendende auf eine Reise mitnehmen, das Ziel erlebbar machen. Menschen interessieren sich für Menschen: Was haben andere erlebt, wie wurden andere verändert – wie kann ich selbst verändert werden? In St. Lukas bauen wir unsere Spendengeschichte deshalb um Menschen herum auf – und um eine offene, vielfältige und zukunftsweisende Kirche, die Menschen bewegt.« *Foto: pr*



»Auch kleine Spenden helfen«
Hans-Walter Roth (76),
Augenarzt
und im Münsterbauverein Ulm

»Das Ulmer Münster hat gerade ein Fundraisingprojekt, um die Nachkriegs-Verglasung an der Nordfassade durch Künstlerfenster von Thomas Kuzio zu ersetzen. Zwei Fenster wurden bereits von einer Familie gestiftet. Wer als Verein oder Person ein ganzes Fenster stiftet, dessen Name kann am Fenster ewig werden. Aber auch kleine Spenden helfen, dem Münster seine ursprüngliche Lichtwirkung zurückzugeben.« *Foto: Hub*



»Talente einbringen«
Sonja Merz (51),
Fundraising-Referentin im
Dekanat Fürth

»In Heilig-Geist haben wir auf originelle Weise Spenden für den 3,3 Mio. Euro teuren Kirchenumbau gesammelt, indem Gemeindeglieder ihre Talente bei Aktionen einbrachten. Wer mitmachte, bekam ein Startkapital in Höhe von zehn Euro. Das Geld war dazu gedacht, Material einzukaufen und das jeweilige Talent zu bewerben. Nach sechs Monaten wurden die Talenterträge im Gottesdienst gesammelt. Dies waren 10500 Euro.« *Foto: Merz*



»Wir setzen uns in Trab«
Jürgen Reichel (62),
Pfarrer an der
Johanniskirche
in Würzburg

»Wir haben es geschafft, für unsere Turmsanierung innerhalb von eineinhalb Jahren 1,7 Millionen Euro zusammenzubekommen. Darin sind Bundesmittel integriert, es spendeten aber auch viele Privatpersonen. Dies gelang durch unseren sehr motivierten Koordinierungskreis, der bisher 50 Aktionen organisiert hat. Besonders erfolgreich lief die Joggingaktion »Wir setzen uns in Trab«, durch die wir etwa 3500 Euro einnahmen.« *Foto: pat*



ANSBACH

Geld für Segel-Trip zur Integration Jugendlicher

Einen Segeltörn für Jugendliche, die aus der Spur geraten sind, plant Pfarrer Günther Brendle-Behnisch. Dafür spendeten die Hilterhaus-Stiftung und der Verein »Wir gegen Jugendkriminalität« 1000 Euro. Der Trip startet Ende August in Kiel. »Das ist kein Segelurlaub, alle müssen alles machen und mitanpacken. Es geht darum, über seine eigenen Grenzen zu gehen«, sagte der Ruhestandsprofessor bei der Spendenübergabe. *DM*

GUNZENHAUSEN

Gottesdienst statt Gemeindefest

Statt dem Gemeindefest am Lutherhaus findet am 20. Juni um 10 Uhr auf der Wiese vor dem Lutherhaus ein festlicher Gottesdienst

statt. Pfarrer Ekkehard Malcher tritt in den Ruhestand und auch das Hausmeisterehepaar Gerda und Hans Schiebler verabschiedet sich nach 40-jährigem Einsatz für die Kirchengemeinde. *DM*

MARKT EINERSHEIM

Evangelische Jugend zog von Scheinfeld zum Dekanatsitz

Die EJ verlegte ihre Geschäftsstelle ins neue Dekanatszentrum zur Dekanatsjugendreferentin Eva Lehner-Gundelach. Die ist für die Jugendarbeit im Nachbardekanat Castell mit zuständig. »Wir machen alles gemeinsam«, sagt sie über die Zusammenarbeit mit der Castellerin Eva-Maria Larisch-Schug. Das kann man auch dem Namen ablesen: »EJ Meica«, Evangelische Jugend Markt Einersheim/Castell. Leider musste die EJ Meica wegen Corona einen großen Teil des Programms 2021 absagen oder ins Internet ver-

gen, doch dort lassen sich nicht alle Kids erreichen (www.ej-meica.de). Dabei ist deren Fluktuation sowieso schon hoch. Der Jugendleiterkurs ließ sich immerhin abschließen. Nun fehlt noch ein Raum, um Material für Freizeiten zu lagern. *sob*

HEIGENBRÜCKEN

Spirituelle Wanderung »Pilgergold« im Hochspessart

Der Theologe und Schriftsteller Georg Magirius setzt seine Spirituellen Wanderungen der Reihe GangART am Samstag, 26. Juni, im Spessart fort. Die Tour beginnt und endet in Heigenbrücken, Haltepunkt der Bahnstrecke Würzburg-Frankfurt. Spirituelle Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Vielmehr wendet sich Magirius gerade an Menschen, die »Erfahrungen mit Trockenzeiten« haben. Die möchte er einladen, sich neu vom Fluss des Lebens mitneh-

men zu lassen – über acht Kilometer. Anmeldung bei Georg Magirius, (0176) 29402322, mail@heilspraxis.de. Der Platz ist gebucht nach Überweisung einer Teilnahmegebühr von 10 Euro. Bei Anmeldung Details zu Treffpunkt und Uhrzeit. Siehe auch www.magirius-aktuell.de *jfi*

UFFENHEIM/BAD WINDSHEIM

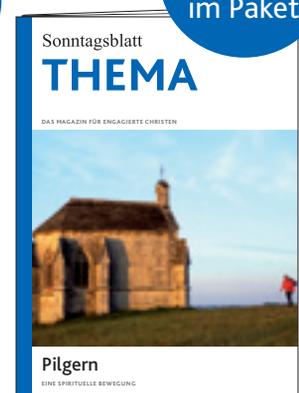
Kirchenräume erfahren, verstehen und vermitteln

Das evangelische Bildungswerk bildet neue Kirchenführer aus. Gemeinsam mit dem Gottesdienstinstitut haben die Fortbilder zwischen Aisch und Tauber einen Lehrplan erstellt. Zu den Vorträgen über regionale Kirchengeschichte, Symbolik im Kirchenraum, Ikonografie u. v. m. ab 21. Juli im Lutherhaus in Bad Windsheim kann man sich anmelden bei nora.heise@bildung-evangelisch.com *EB*

Unser Pilgerpaket: Passend zum Start in die Pilger- und Wandersaison

Bewegung und Besinnung – Pilgern liegt voll im Trend. Immer mehr machen sich auf, um in der Natur spirituelle Erfahrungen zu sammeln. Auf Strecken wie dem Jakobsweg oder in der Region.

- + Muße statt Buße: Pilgern ist längst auch ein evangelisches Thema. Dabei hatte Luther es noch abgelehnt – Pilgern im Wandel.
- + Damit die Seele mitkommt: Pilgerzentrum der Nürnberger Jakobskirche.
- + Raus aus der Komfortzone: Pilgerexperte Kaminski im Gespräch.
- + Auf den Spuren der Trauer: Jakobs-Pilgern für Trauernde.
- + Auf dem Weg: Via Romea – Vom Rhythmus der Schritte, Besinnungsweg Fellbach – Kunst zum Nachdenken, Kapellenwege – Hinaus ins Weite, Der Jakobsweg ab Rothenburg – Mit Jakobus auf dem Weg.



Ja, Ich bestelle Pakete THEMA »Pilgern und Wandern« + »Pilgern« für 5,50 €

Name, Vorname*

Straße, Hausnr.*

PLZ, Ort*

Datum, Unterschrift*

E-Mail/Telefon

Ich bin damit einverstanden, dass Sie mich über neue Angebote und Aktuelles aus dem EPV per E-Mail und Telefon informieren. Mein Einverständnis kann ich jederzeit widerrufen.

Coupon einsenden oder faxen an:

Evangelischer Presseverband für Bayern e. V.
Leserservice | Birkerstr. 22 | 80636 München

Fax: (0 89) 12172-338 | E-Mail: thema@epv.de

Telefon: (0 89) 12172-0 oder

online bestellen unter: shop.sonntagsblatt.de

Preise inkl. MwSt., zzgl. mengenabhängiger Versand.* Felder mit Stern bitte ausfüllen. Wir verwenden Ihre Daten zweckgebunden für Ihre Bestellung. Wenn Sie uns Ihr entsprechendes Einverständnis mitgeteilt haben, informieren wir Sie auch per E-Mail und Telefon über Angebote des EPVs e. V. Keine Weitergabe Ihrer Daten an Dritte.

Datenschutzerklärung unter epv.de/datenschutz



Nikolaus, Theobald – und Gallus

Die Altentrüdingen Kirche feiert ihren 250. Geburtstag mit Regionalbischöfin Bornowski

Die Nikolaus- und Theobaldkirche in Altentrüdingen prägt seit 1771 das Ortsbild der kleinen Gemeinde beim Hesselberg. Am Sonntag feiert das Gotteshaus sein 250-jähriges Bestehen.

Der Festgottesdienst mit Regionalbischöfin Gisela Bornowski und Pfarrerin Christine Theilacker-Dürr beginnt um zehn Uhr. In Kirche und Gemeindehaus ist eine Ausstellung über die Geschichte des Gotteshauses und den Baumeister Johann David Steingruber zu sehen. Druckfrisch ging eine Festschrift an alle Haushalte des Örtchens mit rund 200 Einwohnern, darunter 157 Evangelische. Ein »großes Dorffest oder wenigstens ein Empfang nach dem Gottesdienst« muss coronabedingt entfallen, bedauert Theilacker-Dürr, die in der Pfarrei Obermögersheim-Geilsheim Vertretung macht.

Vom Zusammenhalt in kleinen Gemeinden

»Je kleiner und feiner eine Gemeinde ist, umso mehr Zusammenhalt, umso höheres Spendenaufkommen und umso mehr Miteinander gibt es«, sagt die Pfarrerin. Größer sind ihre anderen Kirchengemeinden Geilsheim mit 427 und Obermögersheim mit 461 Mitgliedern.

Zum Zusammenhalt der Gemeindeglieder und zur Selbstständigkeit des Orts trägt wohl bei, dass die Kirchengemeinde schon seit den 1960er-Jahren keinen eigenen Pfarrer mehr hat. Die Leute scheinen es gewohnt, vieles selbst in die Hand zu nehmen. Für die Theologin ein Zukunftsmodell: »Es ist vielleicht kein Zufall, dass in Altentrüdingen die Kirche innen top-renoviert ist und die Kirchengemeinde auch noch ein eigenes Gemeindehaus mit einem regen Gemeindeleben hat.« Wie viele andere Kirchengemeinden habe der Kirchenvorstand während der Pandemie Bastelmateriale für die Kinder im Ort gesammelt und an die Haustüren gehängt, nennt Theilacker-Dürr als Beispiel.

Der Eichstätter Bischof Gundekar II. weihte zwischen 1057 und 1075 eine Reihe von Kirchen in seinem Bistum ein, darunter auch in Truhemountingen, dem heutigen Altentrüdingen. Die Verehrung des heiligen Nikolaus war im 10. Jahrhundert stark verbreitet, deswegen ist es wahrscheinlich, dass auch diese Kirche dem Heiligen geweiht war. Eine zweite Kirche im gotischen Stil bestand ab 1371 für 400 Jahre. Sie war dem heiligen Theo-



■ Bis zum Fast-Neubau in der Markgrafenzeit sah die Kirche noch sehr mittelalterlich aus. Foto: Kirchengemeinde

bald geweiht. Eine Urkunde vom 10. August 1387 zeigt, dass es zwei Kirchen gab: eine auf der östlichen Seite des Orts und eine an der heutigen Stelle. Der gotische Bau war im 18. Jahrhundert marode, mehrfach wandte sich der damalige Ortspfarrer an das markgräfliche Landbauamt in Ansbach. Landbauinspektor Johann David Steingruber kümmerte sich um den Neubau.

Insgesamt neun Pläne zeichnete der Baumeister dafür, den letzten 1764. Fünf Jahre später war es dann so weit: Für den Neubau ließ er die Wand mit Durchbruch zum Chor stehen. An die Stelle des Chors setzte Steingruber den Turm, an die Ostwand kam ein rechteckiges Langhaus. Der Kanzelaltar und die auf drei Seiten laufenden Emporen sind geprägt vom Markgrafenstil. 1771 feierte das Gotteshaus seine Einweihung als Nikolaus- und Theobaldkirche.

Vor sechs Jahren stand die letzte Innenrenovierung des Gotteshauses an. Im Zuge der Arbeiten kam die holzgeschnitzte Pietà von der Nordwand zurück an ihren ursprünglichen Platz an der Ostwand. Sie galt als wundertätig, vor der Zeit der Reformation machten viele Wallfahrer Station in dem Gotteshaus.

Der Kirchweihtermin in dem Dorf richtet sich nicht – wie sonst üblich – nach dem Namenstag eines der beiden Heiligen, sondern nach dem heiligen Gallus. Altentrüdingen gilt als eins der ältesten Dörfer um den Hesselberg und entstand zwischen dem 2. und 5. Jahrhundert nach Christus. Die ältesten Kirchen in der Gegend sind Galluskirchen. Der Kirchweihtermin geht auf diese Epoche zurück und fällt immer auf die Zeit zwischen dem 10. und 16. Oktober. Der Tag des heiligen Gallus selbst ist der 16. Oktober.

Diane Mayer



Kein Wald für die Verkehrswende

Standortsuche der Bahn für ein Werk schreckt die Kirchengemeinde Roßtal

Mehr Menschen sollen Bahn fahren, mehr Güter sollen auf die Schiene. Aber für die Verkehrswende ist ein Großprojekt nötig. Und das will keiner vor der eigenen Haustür. Geschweige dafür seinen Wald opfern. Auch nicht die Kirchengemeinde Roßtal.

Der Satz klingt Pfarrer Jörn Künne bedrohlich in den Ohren: Das geplante Projekt sei im Interesse der Allgemeinheit, und das ermögliche Enteignungen als »Ultima Ratio«. Carsten Burmeister, Projektleiter für das neue ICE-Werk in der Region Nürnberg, hat ihn beim digitalen Bürgerdialog der Bahn gesagt. Dem Roßtaler evangelischen Pfarrer war bei dieser Auskunft klar: Das Damoklesschwert Enteignung hängt auch über seiner Gemeinde. Denn auf der Suche nach Standorten für ihr ICE-Instandsetzungswerk sind die Projektmitarbeitenden auch auf den Kirchenwald von Buchschwabach gestoßen. Auf den Präsentationen soll in diesem Wald eine Wendeschleife für die erwarteten Züge liegen, die bis zu 375 Meter lang sein können.

»Wir sind im Kirchenvorstand alle für eine Bahnwende, alle würden Kurzstreckenflüge ablehnen«, sagt der Seelsorger. »Aber diesen Wald haben wir als Stiftung von unseren Vätern vor mindestens 600 Jahren geerbt.« Er sehe es keinesfalls als christliche Pflicht, für eine Verkehrswende diesen Wald zu opfern, erklärt der Pfarrer. »Die gleiche Verantwortung haben wir für einen Schmetterling oder die Fichten dort.« Und die 45 Hektar »Heiligenholz« sind die Sparbüchse der Gemeinde. Der Holzverkauf hat in der Vergangenheit immer wieder zur Finanzierung von Projekten beigetragen.

Im Dilemma, zwischen Bahn und Bäumen entscheiden zu müssen, stecken durch das Großprojekt aber nicht nur die Buchschwabacher und Roßtaler. Tom Konopka vom Bund Naturschutz



■ Der Roßtaler Pfarrer Jörg Künne vor einem Baum im Pfarrgarten von St. Laurentius in Roßtal.

Foto: Lechner

in Bayern (BN) erklärt, natürlich mache sich sein Verband für eine Verkehrswende stark. Es sei aber ärgerlich, dass die Bahn Immobilien auf Nürnberger stadtnahen Flächen verkauft habe und nun anderswo preiswerte Waldflächen kaufen wolle, um dort ihr Werk zu bauen.

Der BN hat sich bisher sehr deutlich gegen ein ICE-Instandhaltungswerk zwischen Nürnberg-Fischbach und Altenfurt ausgesprochen, für das sogar Bannwald gerodet werden müsste. Konopka fordert die Bahn auf, sich nach leer stehenden Industriebrachen in ganz Süddeutschland umzusehen.

Bisher aber ist nur Nürnberg im Spiel. Neun mögliche Standorte haben die Bahnverantwortlichen Ende April präsentiert, alle nicht mehr als 25 Kilometer vom Hauptbahnhof entfernt, alle an einer elektrifizierten Bahnstrecke.

400 Millionen Euro werde das neue Werk kosten, 450 Beschäftigte sollen hier einen Job haben. Er hätte sich gefreut, »wenn für das Vorhaben noch das Gelände des ehemaligen Südbahnhofs da gewesen wäre«, sagt der Projektleiter. Das aber wird ein Stadtteil Nürnbergs.

In den nächsten Wochen sollen für ein Raumordnungsverfahren die Vor- und Nachteile der neuen Vorschläge nach einem Kriterienkatalog abgeklopft werden, der 33 Kriterien umfasst. An allen möglichen Standorten formt sich Protest, von Allersberg bis nach Heilsbrunn. In der Muna-Senke bei Feucht oder in Etzelsdorf sind Bürgerinnen und Bürger genauso gegen das Bahnwerk wie in Fischbach-Altenfurt, wo der Bannwald in Gefahr wäre.

Pfarrer Künne befürchtet, dass der Widerstand dort – auch wegen der Unterstützung des Klimacamps in Nürnberg – besser gehört wird. »Da schreien dann schon mal 20 000 bis 30 000 Leute«, sagt er. Aber Künne ist kämpferisch: Man wolle nun mithilfe von Biologen zusammentragen, welche Tiere und Pflanzen auf ihrem Gebiet zu finden sind. Könne ja sein, dass der ein oder andere »entscheidende Käfer« dort lebe, der geschützt werden müsse. Und auch an eine Blockade der Ampel auf der B14 hat er schon gedacht. Zuvor findet aber am 4. Juli im bedrohten Waldstück ein »Blickwinkel-Gottesdienst« statt unter dem Motto »Schaut hin – so schön ist unser Wald!«. *Jutta Olschewski*

NÜRNBERG

Klimakrise in Karikaturen

Drei Pinguine gucken verdattert auf eine Palme, die aus dem Eis hervorbricht. Eine kleine Qualle verwechselt ihre Mami mit einer Plastiktüte: Eine Ausstellung mit 77 Karikaturen aus Ost- und Westeuropa ist bis zum 9. Juli in der Nürnberger Innenstadt zu sehen. »Mit Volldampf in die Katastrophe? Karikaturen aus Ost- und Westeuropa zur Umwelt- und Klimakrise« zeigt das Erzbistum Bamberg zusammen mit dem Hilfswerk Renovabis, wie die Nürnberger Stadtkirche mitteilte. Von der Klarakirche zieht sich die Galerie über Schaufenster hin.

Themen sind die Schattenseiten des Tourismus, die Vermüllung der Weltmeere oder die Gefahren der Atomenergie. Unter den Karikaturisten sind namhafte Zeichner wie Horst Haitzinger und Thomas Pläßmann. 40 Zeichnungen stammen von Künstlern aus Osteuropa. Ihre Beiträge befassten sich immer wieder mit der Abholzung der Wälder und den massiven Umweltschäden durch Industrieabgase und ungeklärte Abwässer, sagte Michael Kleiner, Weltkirchenreferent des Erzbistums. »Kein Wunder, wenn die Fische mit gepackten Koffern die Meere verlassen müssen.« Die Karikaturen würden humorvoll »unsere halbherzigen Bekenntnisse zu Umweltschutz und die ungebrochene Ausbeutung der Natur entlarven«. Die Ausstellung könne auch in Osteuropa die Sensibilität für die Schöpfung stärken.

Nach der Ausstellungszeit in Nürnberg wandern die Zeichnungen in das Diözesanhaus Vierzeihenheiligen in Bad Staffelstein, wo sie vom 15. Juli bis 11. September hängen werden. Anschließend kann die Ausstellung von Kirchen, Museen, Kultureinrichtungen und Organisatoren gebucht werden. *jo*



■ Ein Passant in Nürnberg betrachtet die Ausstellung. Foto: Elke Pilkenroth



Seit 60 Jahren an der Orgel

Irmgard Popp feiert am 20. Juni in Emskirchen ein seltenes Jubiläum

Irmgard Popp aus Dürrnbuch bei Emskirchen (Dekanat Neustadt/Aisch) feiert am 20. Juni im Gottesdienst in der Kilianskirche Emskirchen ein seltenes Jubiläum: Seit 60 Jahren sitzt die 74-Jährige nach Stationen in Laubendorf, Dürrnbuch (das damals noch zur Pfarrei Laubendorf gehörte), in Gutenstetten und Wilhermsdorf und seit 2012 in Emskirchen nahezu jeden Sonntag an der Orgelbank im Gottesdienst und spielt das Instrument darüber hinaus bei Taufen, Trauungen und Beerdigungen. Doch die »Königin der Instrumente« ist nicht die einzige musikalische Leidenschaft der Jubilarin, wie sie im Gespräch erklärt.

Frau Popp, Sie haben sich direkt nach der Konfirmation das Orgelspielen selbst beigebracht, auf einem vom damaligen Pfarrer ihrer ehemaligen Heimat Laubendorf geschenkten Harmonium. Unterricht nahmen Sie erst Jahre später. Da hatten Sie aber schon zahlreiche Einsätze bei Gottesdiensten und Trauungen absolviert. War das Anfang der 1960er-Jahre schwierig für eine junge Frau in einer durch Männer geprägten Umgebung?

Popp: Überhaupt nicht. Der damalige Kirchenvorstand in Laubendorf und die älteren Männer darin waren froh, dass ich mich bereit erklärt hatte. Schließlich war der Pfarrer gerade gegangen und hatte seine Frau mitgenommen, die Organistin war. Ich hatte zwar Flöte und Akkordeon gespielt, die Orgel war aber Neuland für mich. Ich hatte dann ein bisschen Unterricht in Fürth und konnte danach mit dem Pedal umgehen. Meine Fähigkeiten genügten dann aber dem Kirchenvorstand. Ich hätte mich gerne noch etwas weitergebildet.

Dafür haben Sie sich dann ja auch noch an andere Instrumente gewagt, blasen seit 58 Jahren im Posaunenchor und



■ Irmgard Popp an der Orgel. Seit 60 Jahren fühlt sie sich dem Instrument eng verbunden und spielt regelmäßig in ihrer Heimatgemeinde Gottesdienste und Kasualien.

Foto: Konrad von Niedner

leiteten in Dürrnbuch 40 Jahre den Kirchenchor. Warum ist Ihnen die Orgel aber am liebsten?

Popp: An der Orgel werde ich ruhig, kann abschalten und bin ganz mit der Musik und mir alleine. Wenn Gottesdienst ist, bin ich schon immer eine gute Stunde früher in der Kirche und übe. Das war so in Laubendorf und auch später in Gutenstetten, in Wilhermsdorf und jetzt in Emskirchen. Dort leite ich nach wie vor einen Frauenchor, mit dem wir auf Beerdigungen auftreten. Und ich dirigiere auch den Posaunenchor Dürrnbuch/Neidhardswinden, wobei das manchmal ganz schön schwierig ist. Ich werde das auch noch machen, so lange meine Füße mich tragen. Zudem hat mein Mann mir mal während einer wenige Monate dauernden Pause, in der ich keine feste Organistendienst hatte,

gesagt, ich müsse mir was suchen, da ich sonst unausstehlich werde.

Wie sind Sie denn über all die Jahrzehnte mit sicherlich manchmal anstrengenden Geistlichen umgegangen?

Popp: Ich habe es immer frei nach dem Motto »Wie es in den Wald hineinschallt, schallt es auch wieder hinaus« gehandhabt. Natürlich gibt es eine feste Gottesdienstordnung, und die Pfarrerin oder der Pfarrer hat trotzdem eine eigene Note, die in die Zeremonie miteingebracht werden muss. Aber ich bin bisher eigentlich mit jedem fertig geworden. *Interview: Timo Lechner*

Mehr: *Pfarrer Moritz von Niedner ehrt am Sonntag, 20. Juni, um 10.30 Uhr im Gottesdienst Irmgard Popp für ihren 60-jährigen Dienst als Organistin. Für die musikalische Ausgestaltung sorgt die Jubilarin selbst.*

DRIVE-IN-GOTTESDIENST

MIT DEM AUTO IN DIE KIRCHE, besser gesagt auf die Festwiese geht es am Sonntag, 20. Juni, um 11 Uhr beim »Drive-in-Gottesdienst« in Markt Erlbach mit Pfarrerin Christiana von Rotenhan. Wer will, kann es sich auf der Liegewiese mit Picknickdecke oder Campingstuhl gemütlich machen. Für die Kinder gibt es eine Tüte mit einer Geschichte und Überraschungen. Zudem serviert ein örtlicher Gasthof Essen »to go« im Anschluss an den Gottesdienst. Mehr unter www.kirchenge-meinde-markt-erlbach.de tle

ERLANGEN

Globalisierung und Pflanzen

Die diesjährige Woche der Botanischen Gärten findet bis 20. Juni zum Thema »Neue Wilde – Globalisierung in der Pflanzenwelt« statt. Der Botanische Garten der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen (FAU) zeigt dazu eine Ausstellung, die auch in zahlreichen anderen Botanischen Gärten zu sehen ist. Sie erklärt auf 14 großformatigen, thematischen Tafeln alles Wissenswerte über die sogenannten zugereisten Pflanzen, »Neophyten« oder »Invasive«. Sowohl die Risiken als auch die Chancen durch neue Pflanzenarten würden erörtert. Mithilfe des Menschen und moderner Transportmittel überwinden Pflanzen natürliche Barrieren. Beispielsweise überqueren sie wie zufällig in Schiffen und Flugzeugen die Meere und gelangen in völlig neue Klimazonen und Lebensräume. Einige sind bereits in unsere Flora integriert, teilt der Botanische Garten mit. Manche besiedelten Städte und würden das Klima erhalten. Andere aber verdrängten ursprüngliche Arten und brächten das Miteinander der verschiedenen Tier- und Pflanzenarten aus dem Gleichgewicht. Erfolgreich seien Neophyten, wenn sie anspruchslos und anpassungsfähig seien, sich stark vermehrten und auf gestörte Lebensräume trafen. Dies werde bei steigender Sommertrockenheit ein zunehmendes Problem. Insgesamt würden aber nur wenige gebietsfremde Pflanzenarten »invasiv« und verdrängten andere, hieß es. jo



Kulmbacher Konfishow geht online

Bayernweit sollen Konfis zusammenschaltet werden

Kulmbach. Diesen Freitag sollten sich alle Konfirmanden dick markieren im Kalender. Die Evangelische Jugend in Kulmbach hat sich etwas Besonders ausgedacht: die große Kulmbacher Konfishow. Diakon Stefan Ludwig sieht darin die logische Fortsetzung dessen, was in den vergangenen Monaten kirchlich online passiert ist. Denn Corona-bedingt musste sich die Kirche mangels Präsenzgottesdiensten anderweitig behelfen – so wurden die ersten Online Gottesdienste ins Netz gestreamt.

Die ersten Versuche sahen etwas unbeholfen aus, aber die Gemeinden haben dazugelernt. Jetzt Online-Gottesdienste anzuschauen kann durchaus auch techni-



■ Ein Teil des Teams um Stefan Ludwig probt schon die Technik.

Foto: mig

kaffine Christen begeistern. Bei der großen Kulmbacher Konfishow wird mit technischen Extras nicht gegeizt. Zwei Riesenschemen für Ton und Licht, etliche Scheinwerfer, mehrere Kameras und professionelle Mikros sorgen

für perfekte Licht- und Tonverhältnisse. Die Kulmbacher Konfishow wird sich an bekannten TV-Late-Night-Shows orientieren. Ein Moderatorenteam führt durch den Abend, Diakon Stefan Ludwig gehört dazu.

Aber es gibt natürlich auch die Showband, die wie bei Stefan Raab oder Harald Schmidt musikalisch Gas gibt. Dazwischen kurzweilige Talks, ein Quiz und geistlicher Input. Aus ganz Bayern können sich Konfigruppen anmelden, sich via Zoom kurzschließen und untereinander im Chat kommunizieren.

Micha Götz

Anmeldungen zur Kulmbacher Konfishow sind auch kurzfristig noch möglich per Mail an info@ej-kulmbach.de

RÜGHEIM

Dekan hört auf

Dekan Jürgen Blechschmidt (62) beendet seinen Dienst im evangelischen Dekanatsbezirk Rügheim (Landkreis Haßberge). Wie das Büro der Bayreuther Regionalbischöfin Dorothea Greiner mitteilte, wird Blechschmidt danach eine neue Aufgabe als Pfarrer im Dekanatsbezirk Coburg übernehmen.

Es seien persönliche Gründe des Dekans gewesen, die zu seinem Entschluss geführt hätten, die Stelle zu verlassen, hieß es. Auch für Regionalbischöfin Greiner sei die Entscheidung von Blechschmidt sehr überraschend gewesen. Sie unterstütze aber den eingeschlagenen Weg, da sie ihn für richtig halte. »Zugleich bin ich dankbar, dass er bis zu seiner Verabschiedung noch den Weg bereitet für die notwendigen Entscheidungen zur Landesstellenplanung«, so Greiner weiter.

Die Nachfolge im Dekansamt soll bis zum Herbst dieses Jahres feststehen. Seit 2007 ist Blechschmidt Dekan in Rügheim. mig



MIT DEM KIRCHENRAD sind künftig die Mitarbeiter des Kirchengemeindeamts in Hof und der Hofer Dekan Günter Saalfrank (Foto) unterwegs. Das E-Bike, das das Dekanat bei einem Wettbewerb der bundesweit tätigen Bank für Kirche und Diakonie gewonnen hat, soll bei möglichst vielen Dienstfahrten zum Einsatz kommen. Auch bei der Eröffnung des oberfränkischen Fahrradpilgerwegs wird Saalfrank mit dem schicken Gefährt entspannt mitradeln. txt: mig / Foto: dekanathof

Neue Ausgabe von TV-Kirchenmagazin

Bayreuth. Um Kirche im Grünen geht es im evangelischen Fernsehmagazin »Grüß Gott, Oberfranken!« im Juni auf *TV Oberfranken*.

Das sind die Themen: Die bayerische »Blühpakt-Offensive« soll für mehr Artenvielfalt und den Schutz der Schöpfung sorgen. Die evangelische Kirche ist der Allianz als dritter Partner beigetreten.

Sommerzeit ist natürlich Outdoor-Gottesdienstzeit: Seit Jahren sind Gipfelgottesdienste in Oberfranken ein Highlight für alle Christen. Beim Auftakt auf dem Rudolfstein ist die Fernsehkamera mit dabei.

Ein wichtiger Lebensraum für Tiere ist der Kirchturm. Er bietet vielen Arten von Tieren Unterschlupf. In der Coburger Moritzkirche haben sich zum Beispiel Wanderfalken eingenistet. Das TV-Magazin berichtet, welche Schutzmaßnahmen die Kirchengemeinde für ihre neuen Untermieter trifft.



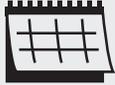
Ein Ausflugsziel mitten im Grünen und ein Ort der Besinnung ist das evangelische Wegekreuz bei Rügheim. Lothar Brochloß-Gerner hat das Kreuz in Handarbeit errichtet und stellt es als seinen Lieblingsplatz vor.

Zu sehen ist »Grüß Gott, Oberfranken« am 23. Juni um 17.45 Uhr auf *TV Oberfranken* (mehrere Wiederholungen) oder auch in unserem YouTube-Kanal »Sonntagsblatt«. mig

MIT ALLEN KRÄFTEN IMPFEN

Zum 7. Juni ist die Impfpriorisierung aufgehoben worden. Weil noch mehr Impfstoffe zur Verfügung stehen, wird sich das Tempo der Impfungen weiter beschleunigen. Vor Ort werden Sie eventuell noch ein wenig Geduld haben müssen, bis Ihre Impfung im Sommer komplett ist. Deutschland krepelt die Ärmel hoch, damit bald ein breiter Impfschutz in der Bevölkerung besteht und der Weg aus der Pandemie gebnet ist.

1 Die Priorisierung endet.



Seit dem 7. Juni gilt, dass alle Menschen, für die Impfstoffe zugelassen sind, einen Impftermin vereinbaren können.



Bis zu 150 Mio. weitere Impfdosen sind zwischen Juni und September für Deutschland prognostiziert.

2 Vereinbaren Sie einen Termin:



in einem **Impfzentrum** über die Portale und Hotlines der Bundesländer.



direkt in **Haus- und Facharztpraxen**.



in Betrieben, wenn diese es ihren Mitarbeitenden anbieten.

3 Was jetzt wichtig wird.

Altersfreigabe



16+

Das Impfangebot für alle gilt für Menschen ab 16 Jahren.



12+

Der Impfstoff von BioNTech ist in der EU nun auch für Kinder ab 12 Jahren zugelassen. Derzeit wird für Deutschland geprüft, wie das Impfangebot aussehen wird.

Nötige Impfungen und spätere Auffrischungen

Außer bei dem Impfstoff von Johnson & Johnson werden zwei Impfungen benötigt, um mit der vollen Schutzwirkung rechnen zu können. Sie tritt ca. zwei Wochen nach der zweiten Impfung ein. Ob Booster-Impfungen zur Auffrischung nötig sind, wird derzeit erforscht; Erkenntnisse dazu sind im Spätsommer zu erwarten.



Nachweise



Als Impfnachweis gelten der Papier-Impfpass, eine vor Ort ausgestellte Impfbestätigung und der digitale Impfnachweis.

4 Der passende Impfstoff für jede und jeden.

Impfstoff	BioNTech/Pfizer	Moderna	AstraZeneca	Johnson & Johnson
Zugelassene Altersgruppe	12+	18+	18+ **	18+ **
Impfabstand	6 Wochen* zugelassen: 3-6 Wochen	6 Wochen zugelassen: 4-6 Wochen	12 Wochen zugelassen: 4-12 Wochen	Einzeldosis
Nötige Impfungen	2 Dosen	2 Dosen	2 Dosen	1 Dosis
Wirksamkeit	etwa 95%	etwa 95%	etwa 80%	etwa 65%
Verhinderung schwerer Krankheitsverläufe	etwa 85%	etwa 85%	etwa 95%	etwa 100%

* Der Abstand für Impfungen ab 12 Jahren wird gegebenenfalls noch konkretisiert. ** Von der STIKO empfohlen ab 60 Jahren. Die Verwendung dieser Impfstoffe ist auch unterhalb der empfohlenen Altersgrenze von ab 60 Jahren nach ärztlicher Aufklärung und bei individueller Risikoakzeptanz möglich.



”
Aşı mı? Ben de varım.
Impfung?
Da spiele ich mit.

Emre Can

Bundesgesundheitsminister Jens Spahn beantwortet mit seinen Gästen Ihre Fragen rund um die Corona-Schutzimpfung im Livestream am 26.6. um 14.00 Uhr auf [ZusammenGegenCorona.de/live](https://zusammengegenCorona.de/live)
LIVE TALK

Die Corona-Schutzimpfung bringt unseren Alltag zurück.

Fragen und Antworten sowie Videos, Downloads und Newsletter unter [Corona-Schutzimpfung.de](https://www.corona-schutzimpfung.de)

Bleiben Sie auf dem Laufenden:

- fb bmg_bund
- yt Bundesministerium für Gesundheit
- tw bmg_bund
- ig bundesgesundheitsministerium

Informationen zum Thema Impfen und Testen erhalten Sie kostenfrei unter **Info-Tel. 116 117** und **0800 0000837** (English, العربية, Türkçe, Русский) sowie in Gebärdensprache unter www.zusammengegenCorona.de

**DEUTSCHLAND
KREPELT DIE
#ÄRMELHOCH
CORONA-SCHUTZIMPfung.DE**



»Denk nach, bevor du sprichst«

Jugendliche lernen beim Projekt ReMember, was gegen Diskriminierung hilft

Zwanzig junge Menschen aus Schwandorf, die meisten geflüchtet oder erst seit Kurzem in Deutschland, gehen auf eine gemeinsame Reise. Ihr Ziel: die Auseinandersetzung mit Vorurteilen, Geschichte, dem Holocaust, aber auch mit jüdischem Leben heute und dem Nahostkonflikt.

Das hätten ihm alle in seinem Heimatland Sudan erzählt: »Du musst gegen Juden und Israel kämpfen«, sagt Marwan Suleyman, der in der Nähe von Schwandorf lebt und ins Berufliche Schulzentrum geht. 2020 hat er bei dem Projekt ReMember als Teilnehmer mitgemacht. Seitdem setze er sich gegen Judenhass ein, egal von welcher Seite er komme. »Wenn einer schlecht über Juden redet, dann gehe ich jetzt dazwischen«, erzählt Marwan heute. »Ich sage ihm dann: Deine Meinung ist nicht okay. Denk bitte nach, bevor du sprichst.«

»Wir laden junge Menschen ein, Geschichte zu entdecken – ihre eigene, und unsere gemeinsame«, sagt Dennis Forster, einer der Projektleiter von ReMember, einer Kooperation der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg und der Berliner Initiative MIND prevention. »Politisch-historische Bildung trifft Radikalisierungsprävention, Erinnerungskultur trifft Streetwork. Wir tun etwas gegen Feindbilder und ausgrenzende Ideologien.«

Antisemitismus ist eine solche Ideologie. Die deutsche Geschich-



■ Jugendliche bei einem Gedenkstättenbesuch.

Foto: Dennis Forster

te hat gezeigt, wie wirkmächtig und zerstörerisch er ist. Doch der Hass auf Juden ist alles andere als Vergangenheit. Heute ruft gerade der Nahostkonflikt auch bei jungen Menschen starke Emotionen hervor, oft werden antisemitische Denkmuster unhinterfragt verbreitet. Diese würden in dem Projekt durch die Begegnung und den Dialog mit jüdischen und palästinensischen Menschen thematisiert. »Die Teilnehmenden lernen, diese Denkmuster zu entlarven, einen differenzierten Blick einzunehmen, und jeder Form von Antisemitismus entschieden entgegenzutreten«, so Forster.

Einige der Jugendlichen kommen aus Deutschland, die meisten sind in den letzten Jahren hierher geflüchtet oder eingewandert. Das Projekt-Team stößt in Workshops und Rollenspielen das Gespräch, die Reflexion an: Was macht meine Identität aus, wo möchte ich hin? An welchen Werten orientiere ich mich dabei? Wie begegnet mir Diskriminierung – und wo diskriminiere ich vielleicht andere, auch ohne es zu wollen?

Über den Sommer entsteht ein Theaterstück, mit dem die Jugendlichen das Erlebte szenisch aufbereiten und ab Herbst in ganz Deutschland auf Tour gehen. *gi*

PODIUM MIT MARGOT KÄSSMANN

Regensburg. Unter dem Titel »Ethik und Moral in der Flüchtlingsfrage: Wie idealpolitisch ist die europäische Migrationspolitik?« diskutieren am 22. Juni in Regensburg Vertreter aus Kirche und Politik. Zum Podium gehören Erik Marquardt (Die Grünen), Mitglied des EU-Parlaments, die evangelische Theologin Margot Käßmann, der Schriftsteller Usama Al Shahmani und Walter Lesch, Professor für Ethik an der Université catholique de Louvain in Belgien, teilten die organisierenden Vereine Campus Asyl und Junges Europa mit. Diskutiert werden soll, wie es gelingen kann, die Asyl- und Migrationspolitik der EU näher an ethischen und moralischen Idealen auszurichten. Die Veranstaltung findet online über Zoom statt und beginnt um 19 Uhr. Zugangsdaten: <https://shor.at/4J8Xxl2Q>, Meeting-ID: 898 0623 3295, Kenncode: Europa. *gi*

WAIDHAUS

Tag der Autobahnkirchen

Einmal im Jahr findet in ganz Deutschland der Tag der Autobahnkirchen statt. Auch die Ökumenische Autobahn- und Radwegkirche in Waidhaus beteiligt sich an dieser Aktion. An diesem Sonntag (20. Juni) um 14 Uhr sind alle Reisenden, ob mit Auto oder Fahrrad, zu einer Andacht mit Segnung eingeladen. Die Feier findet im Außenbereich an der Kirche statt. Veranstalter ist der Trägerverein Ökumenische Autobahnkirche Waidhaus. Mehr als 40 Autobahnkirchen in ganz Deutschland laden an diesem Tag Reisende zu einer kurzen Rast und Besinnungspause ein. Die Autobahnkirche in Waidhaus ist gekennzeichnet durch ihre besondere Lage in unmittelbarer Nähe zur deutsch-tschechischen Grenze. Sie liegt am Bockl-Radweg. Auch ein Ausläufer des Jakobsweges führt dort entlang. *sob*

STRAUBINGER RELIGIONSGESPRÄCH

Straubing. Juden, Christen und Muslime laden zum 18. Straubinger Religionsgespräch am 24. Juni (Donnerstag) um 19.30 Uhr in den Rittersaal der Stadt Straubing im Herzogschloss ein. »Kunst in der

Religion« lautet das Thema. Welche Musik prägte die jeweilige Religion? Hat die je besondere Architektur einen religiösen Grund? Welche Bedeutung haben Bilder, Lieder? Gibt es eine Ästhetik des Glaubens?

Rabbiner Mendel Muraiti, Vertreter der türkisch-islamischen Gemeinde und Pfarrer Heinrich Weber führen ins Thema ein. Anmeldung unter info@keb-straubing.de oder per Telefon (0 94 21) 38 85.



Ärger um »Trump-Gedenktafel«

Gedenkstätte Flossenbürg und Augustana-Dozentin kritisieren Vereinnahmung Bonhoeffers von rechts

Das gedankliche Erbe Dietrich Bonhoeffers wird von Menschen beansprucht, die ihre eigenen politischen Ziele damit verfolgen: Kirche und Gedenkstättenleitung fordern Konsequenzen.

Ob sich Donald Trump je mit Dietrich Bonhoeffer beschäftigt hat? Vermutlich nicht. Trotzdem hängt seit April 2019 eine Bronzetafel zu Ehren des von den Nazis ermordeten christlichen Widerstandskämpfers in der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, die den Namen des früheren US-Präsidenten trägt. Sein damaliger Berliner US-Botschafter, Richard Grenell, hatte sich dafür eingesetzt und sie in einer Feierstunde zum 74. Jahrestag zur Befreiung des KZ Flossenbürg enthüllt. In seiner Rede wählte er Bonhoeffer-Zitate wie: »Wer seine Überzeugungen lebt, erwartet keinen Beifall.« Oder: »Nicht in der Flucht der Gedanken, allein in der Tat ist Freiheit.«

Längst hatte da Amerikas »Religiöse Rechte« Bonhoeffer als einen der ihren entdeckt und für sich vereinnahmt. Sie führte ihn als Gewährsmann ins Feld, dass Widerstand gegen den »Political Mainstream« in den USA geleistet werden müsse. So fremd einem der Gedanke auch ist: Für sie verkörpert ausgerechnet Donald Trump den Widerstandskämpfer gegen einen liberalen Zeitgeist, gegen den angeblich schon Bonhoeffer gekämpft habe.

Hochrangige Vertreter der Evangelischen Kirche blieben damals der Gedenkfeier fern. Allzu offensichtlich war das Bemühen, Bonhoeffer, der am 9. April 1945 in Flossenbürg hingerichtet wurde, politisch aufseiten der äußersten Rechten zu vereinnahmen. »Seit geraumer Zeit beziehen sich Gruppen auf Bonhoeffer, die ihn umzudeuten versuchen, was für uns als Gedenkstätte schwierig ist«, sagt Jörg Skriebeleit. Der Gedenkstättenleiter berichtet auch von »regelmäßigen Beschwer-



■ Stein des Anstoßes: die von rechten Kräften in den USA veranlasste Gedenktafel für Bonhoeffer in Flossenbürg.

Foto: KZ-Gedenkstätte Flossenbürg

den« wegen der Gedenktafel, »die wir nicht verhindern konnten« – einige Häftlinge und Überlebende von Flossenbürg hätten sich »aus patriotischen Gründen« dafür ausgesprochen.

Ideologisch den Boden bereitet für die rechte Vereinnahmung Bonhoeffers hatte ein US-amerikanischer Autor, Historiker und Influencer, der aus rechten Kreisen stammt und eine Bonhoeffer-Biografie geschrieben hat, die in der Religiösen Rechten ein Bestseller wurde. Eric Metaxas inszeniert den Theologen in seinem Buch »Bonhoeffer: Pastor, Agent, Märtyrer und Prophet« als einen gottesfürchtigen Außenseiter, der in der politischen Krise bereit war, sein Leben zu opfern. Der Schlüsselbegriff dafür ist bei Metaxas der »Bonhoeffer-Moment«. Er meint damit Bonhoeffers Entscheidung, sich dem politischen Widerstand zur Ermordung Hitlers anzuschließen.

Die Biografie beschränkt sich noch weitgehend darauf, Bon-

hoeffer als »konservativen Evangelikalen« zu beschreiben. Der »Bonhoeffer Moment« aber sei in der amerikanischen Öffentlichkeit von den Evangelikalen angewendet worden auf Polemiken gegen die Obama-Regierung, auf die politische Entscheidung über eine Ehe für alle, auf die Diskussion um die Abtreibung und auf die Wahl Donald Trumps 2016, bei der Hillary Clinton als »Hitley Clinton« diffamiert wurde, erläutert Verena Grüter, Pfarrerin an der Reformations-Gedächtniskirche in Nürnberg und Dozentin an der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau. Sie startet eine Vortragsreise durch Kirchengemeinden (auch in Regensburg), um Aufklärungsarbeit zu leisten.

Denn eine solche Haltung laufe Bonhoeffer »komplett zuwider«, sagt sie. Seine Ethik sei christologisch begründet und zielt auf eine bedingungslose Zuwendung zum anderen, so wie Kirche nach Bonhoeffer eine Kirche für Andere sei. »Auch der Tyrannenmord

ist für Bonhoeffer Schuld, selbst wenn er ihn letztlich unterstützt hat«, so Grüter weiter.

Noch bis vor ein paar Jahren war Bonhoeffer auch in den USA vor allem unter sozial engagierten Christen populär – bei denen, die sich in der Bürgerrechtsbewegung, für Geflüchtete und gegen Atomwaffen engagiert haben. Doch Bonhoeffers Schicksal sei, dass er zum Heiligen verklärt und seine oft komplexen Gedanken zum Zitatenschatz für Kalendersprüche, Trost- und Wohlfühltexte wurden, sagt Grüter. Ob es das Rad war, dem man in die Speichen greifen musste oder die guten Mächte, von denen man wunderbar geborgen wurde: An die Stelle der differenzierten Auseinandersetzung sei triviale Überhöhung und eine kontextlose Verfügbarkeit getreten.

Auch in Deutschland hat die radikale Rechte Dietrich Bonhoeffer für sich entdeckt. Um sich gegen das Nazi-Image zu immunisieren, benutzt die AfD Bonhoeffer als bürgerliche Fassade und inszeniert so ihre strategische Selbstverharmlosung.

»Niemand gehört irgendwem. Erinnerungsarbeit ist plural«, hält Skriebeleit dagegen. Der Gedenkstättenleiter plant eine Ausstellung zur Rezeptionsgeschichte Bonhoeffers mit dem Titel »Bonhoeffer-Momente«. »Die Inanspruchnahme und Instrumentalisierung des Widerstands von Dietrich Bonhoeffer durch populistische und (neu-)rechte Kreise und die sogenannte Trump-Gedenktafel sind für die KZ-Gedenkstätte Anlass, sich selbstkritisch und selbstreflexiv mit der eigenen Rolle als geschichtspolitische Bühne zu befassen«, sagt Skriebeleit.

Verena Grüter geht noch einen Schritt weiter: Die Kirche müsse sich für eine Entfernung der »Trump-Gedenktafel« in Flossenbürg starkmachen. Die Besucher würden »davon infiziert und um den Finger der evangelikalen Rechten gewickelt«. *Gabriele Ingenthron*



Jugendhilfe sucht (neue) Nachbarschaft

Evangelische Fahrradwerkstatt R18 muss zum Jahresende raus / Im schlimmsten Fall droht das Aus

Die Hiobsbotschaft kam im Januar: Am 31.12. ist Schluss für die evangelische Jugendhilfswerkstatt R18 am Wallensteinplatz in München-Milbertshofen. Ein neues Quartier ist noch nicht gefunden.

Wer die Geschichte der R18 kennt, weiß, dass ihr Name bereits einen Umzug verrät: Bevor die evangelische Jugendhilfe-Fahrradwerkstatt 2002 am Wallensteinplatz 2 in Milbertshofen anging, war sie in Moosach in der Riesstraße 18 zu Hause. Ein Projekt der Evangelischen Jugend München, kurz: B19, weil die damals in der Birkerstraße 19 ihren Sitz hatte: B19 und R18. Die B19 ist Geschichte, es gibt inzwischen die Jugendkirche Rogate. Der Name R18 ist geblieben.

Nun steht wieder ein Umzug an für die R18, aber noch weiß keiner, wohin die Reise geht. Im schlimmsten Fall droht das Aus für das 1985 gegründete Projekt der Berufsbezogenen Jugendhilfe in evangelischer Trägerschaft. Die Hiobsbotschaft kam im Januar. Der Eigentümer benachrichtigte R18-Leiter Fritz Winbeck, das Gelände sei an einen Bauträger verkauft: Ende des Jahres ist Schluss für die R18 in Milbertshofen.

Es wird eng in der Stadt

Es wird eng in München, und am Wallensteinplatz wird etwas von den Widersprüchen sichtbar, die sich daraus ergeben. In den letzten 20 Jahren ist die Einwohnerzahl Münchens um gut 300 000 Menschen gestiegen. Wohnraum wird immer knapper. Grundstücke wie das der R18 am Wallensteinplatz wirken da wie aus der Zeit gefallen: zwei Flachbauten (von denen einer seit Langem leer steht,



■ Das Gelände der R18 am Milbertshofener Wallensteinplatz. Unten links: R18-Leiter Fritz Winbeck.

Fotos: Springer



im anderen ist die R18), ein riesiger ungenutzter Hof und eine ebenfalls halb leer stehende Villa mit großem idyllischen Garten. Ein Anachronismus, der Begehrlichkeiten weckt. Die ringsum immer dichter stehenden Mehrfamilienhäuser bezeugen, wie sehr sich Milbertshofen in den vergangenen 50 Jahren verändert hat. Nichts mehr zu sehen davon, dass das Quartier einst den Ruf eines »Glasscherben-Viertels« hatte. Jetzt wird auch das Grundstück am Wallensteinplatz »aufgewertet« – vom Bauträger Klaus aus Augsburg, der, so Fritz Winbeck, an sich den guten Ruf habe, keine Immobilienheuschrecke zu sein.

Die Berufsbezogene Jugendhilfe ist ein Ausweis erfolgreicher Sozialpolitik in der traditionell sozialdemokratisch regierten Stadt München. 120 Stellen für Jugendliche aus schwierigen Familien, mit psychischen Beeinträchtigungen oder Fluchterfahrung, die auf dem regulären Arbeits- und Ausbildungsmarkt keine Chance hätten, gibt es in der Stadt. Zwölf solcher Stellen unterschiedlichen Zuschnitts trägt die R18.



Auf die Identität der Werkstatt als evangelische Einrichtung legt Fritz Winbeck großen Wert: »Auch wir sind eine Art Gemeinde«, sagt er. Neben ihm und einer weiteren Sozialpädagogin betreuen zwei handwerkliche Ausbilder und ein Arbeitserzieher die Jugendlichen. Die R18 bietet eine Nische. Nischen in der Stadtlandschaft wie das Gelände am Wallensteinplatz – mit viel Platz, aber nicht abgelegen, günstig, aber mitten in einem Wohnviertel – sind für die Jugendhilfe-Fahrradwerkstatt ideal.

Aber die Wohnraumknappheit treibt die Stadt und ihre Regierung immer stärker um. Und Wohnraum schaffen lässt sich am leichtesten durch städtebauliche Verdichtung. Aus der Politik ist der R18 bisher nur Linken-Stadtrat Stefan Jagel zur Seite gesprungen. Er fordert in zwei Stadtratsanträgen, für den

Wallensteinplatz einen Bebauungsplan aufzustellen, der den Standort für die R18 dauerhaft sichert und zudem festschreiben soll, dass auf der Fläche keine Eigentumswohnungen, sondern ausschließlich bezahlbare Mietwohnungen mit einem Erstbezugs-Quadratmeterpreis von 11,50 Euro entstehen. Und, falls das nicht möglich ist, dass die Stadtreferate gemeinsam einen alternativen Standort für die R18 suchen sollen.

Neustart vor dem Ruhestand

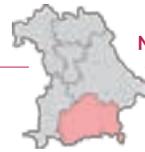
Das Stadtjugendamt, das evangelische Dekanat und die EJM haben bereits bekundet, die R18 auf alle Fälle weiterführen zu wollen – aber ohne Quartier ist die Zukunft ungewiss. 900 Quadratmeter Fläche zu einem Preis von 8,50 Euro pro Quadratmeter wird man wohl ziemlich sicher nicht mehr finden. Und nicht jeder Standort ist geeignet, weil die Fahrradwerkstatt mit Reparatur und Verkauf von Alt- und Neufahrrädern vom Kundenkontakt lebt. Gerne würde die R18 in ihrem angestammten Revier bleiben, im Münchner Norden. Aber vorsichtshalber hat man bereits bei allen 25 Münchner Bezirksausschüssen angefragt.

»Hiobsbotschaften« – das trifft es im Fall von Fritz Winbeck ganz gut. Nächstes Jahr im August geht er in den Ruhestand. Nun kamen zu Kündigung der Räume auch noch Personalwechsel langjähriger Mitarbeiter. »Zuerst habe ich gedacht: Das brauche ich einfach nimmer«, bekennt Winbeck. Aber ihm war auch klar: »Das wäre Fahnenflucht. Die R18 muss wieder in ruhige und sichere Bahnen kommen.«

Wer Fritz Winbeck kennt, weiß: Wenn einer das schafft, dann der langjährige Macher der R18. Vielleicht erweist sich der erzwungene Neustart ja sogar als Chance, die Werkstatt wieder einmal neu und wieder ein bisschen anders aufzustellen.

Markus Springer

INTERNET: www.r18retten.de



Mit Drucker und Dreirad ins Oberland

Der neue Tölzer Dekan Heinrich Soffel über seinen Amtsantritt im Lockdown

Er fährt schon mal mit dem Liegerad um den Altar oder bastelt mit seinem 3-D-Drucker Geschenke für Gottesdienstbesucher. Nach Stationen in Franken, Schwaben und Altbayern ist Heinrich Soffel vor rund 100 Tagen, mitten in der Pandemie, als neuer Dekan von Bad Tölz zurückgekehrt zu seinen oberbayerischen Wurzeln.

Herr Soffel, konnten Sie die zwölf Gemeinden Ihres Dekanats denn trotz Lockdown schon kennenlernen?

Soffel: Die meisten Kirchenvorstände habe ich besucht und war bei vielen Kolleginnen am Ort. Aber das Gemeindehaus und die Gottesdienste bieten ein anderes Bild, fast geisterhaft leer, Gesichter nur hinter Masken. Da freue ich mich, dass wir uns hoffentlich bald mehr persönlich treffen.

Was ist Ihr persönlicher Hintergrund?

Soffel: Ich bin in Gauting aufgewachsen. Eigentlich wollte ich Physik studieren. Aber dann habe ich festgestellt: Mich interessiert nicht nur die Frage »Wie funktioniert alles?«, sondern besonders: »Welchen Sinn hat das alles?« Ich bin seit 25 Jahren verheiratet und habe drei Kinder. In meiner Freizeit bastele ich gerne, bin in der Natur, spiele klassische Gitarre und liebe Science-Fiction oder



■ »Das Narrativ von der Kirche, die bald nicht mehr besteht, stimmt einfach nicht«: Der Tölzer Dekan mit seinem Liegerad.

Foto: pr

Fantasy-Romane. Langweilig wird mir nie. Mein Motto: Wer glaubt, hat mehr vom Leben!

Als Hobbys nennen Sie Liegerad-Fahren und 3-D-Druck. Kommt beides auch beruflich zum Einsatz?

Soffel: Mit dem Liegerad bin ich schon mal in der Kirche bei der Predigt um den Altar gefahren. Ich nutze meine zwei Trikes wie normale Räder, auch für weite Strecken oder zum Einkaufen. Mit dem Drucker erschaffe ich auch mal kleine »Give-aways« für Gottesdienste, wie Fische bei meiner Einführung. Es fasziniert mich, wie man in Gedanken ein Ding entwirft und es dann in die

Realität bringt und in der Hand halten kann.

Zu Ihrem Amtsantritt nannte Regionalbischof Christian Kopp Sie »einen Menschen mit Weitblick und Lust auf die Gestaltung kirchlicher Zukunftsfragen«. Was sehen Sie denn, wenn Sie in die Zukunft der Kirche schauen?

Soffel: Ein Prophet bin ich keiner und auch kein Freund allzu genauer Konzepte für die Zukunft. Mir ist wichtig zu erkennen, wie sehr sich Kirche immer wandelt und gewandelt hat. Ich weiß nicht, was kommt, aber vieles, was wir heute für »Das war schon immer so« halten, war nicht immer so. Darum bin ich zuversichtlich

und klage nicht. Das Narrativ von der Kirche, die bald nicht mehr besteht, stimmt einfach nicht.

Das Dekanat hat eine Partnerschaft mit der Evangelischen Kirche im Heiligen Land. Hat Corona etwas am Austausch verändert?

Soffel: Eine Gruppe trifft sich per Zoom zu Gesprächsabenden. Das ist sehr eindrücklich für junge Menschen, wenn plötzlich an einem Spieleabend ein Teilnehmer aus Palästina unterbrechen muss, weil vor seinem Haus Explosionen sind. Das ist dann nicht mehr weit weg, sondern sehr nah. Wir planen derzeit für den Herbst wieder eine persönliche Begegnung. Kirche ist für mich eine weltweite, und da finde ich den internationalen Austausch sehr wichtig, genauso wie Ökumene oder die interreligiöse Gebetsgemeinschaft.

Was steht als Nächstes an?

Soffel: Obenauf steht weiter das Kennenlernen. Endlich einmal »in echt« und nicht nur per Zoom. Miteinander Gottesdienste feiern, Meilen zu Fuß erlaufen, Essen und Trinken. Wie Jesus unterwegs sein, nahe bei den Menschen in ihrem Alltag. Unsere Aufgabe ist die Kommunikation des Evangeliums, der einfache Zugang zur Liebe Gottes: »Free Hug«. Es geht ums Erleben und Spüren und nicht um wohlfeile Worte.

Interview: Brigitte Bitto

»Segen.Servicestelle« bekommt immer mehr Anfragen

München. Die evangelische »Segen.Servicestelle für Taufe, Trauung, Bestattung & mehr« in München verzeichnet rund ein Jahr nach ihrer Gründung immer mehr Zulauf. »Wir werden immer mehr angefragt«, sagte Pfarrer Karsten Schaller von der »Segen.Servicestelle«. Seit Februar 2020 habe man 22 Trauungen vermittelt, acht Taufen,

sieben Bestattungen und vier besondere Angebote wie die Segnung eines Kindes oder ein Scheidungsritual.

Die »Segen.Servicestelle« sei unter anderem gegründet worden, weil man Konkurrenzangeboten für Hochzeiten oder Bestattungen nicht mehr allein das Feld überlassen wollte, sagte Kirchenrat Michael Wolf.

Fahrt aufnehmen wird die Stelle wohl erst mit Abflauen der Corona-Pandemie, wenn größere Familienfeiern erlaubt sind. Ein Trend habe sich dennoch schon gezeigt: Tiny Weddings – also Hochzeiten in kleinem Rahmen. Dies sei nicht nur ein coronabedingter Wunsch, sondern auch eine Frage der finanziellen Mittel eines Brautpaars.

Die »Segen.Servicestelle« der Landeskirche versteht sich als Dienstleister nach außen und nach innen: für Hochzeitspaare oder Wedding-Planner, die auf der Suche nach geeigneten Kirchen oder Pfarrern sind, sowie für die eigene Pfarrerschaft. Bayernweit gibt es zwei solcher Stellen: in München und in Nürnberg. cr



Bröckeln im Untergrund

Bei der Augsburger Barfüßerkirche steht eine teure Sanierung an

Der Kanal, auf dem ein Teil des Kirchenensembles steht, ist marode. Auf die Gemeinde kommen deshalb hohe Kosten zu.

Ob Gesine Beck im kommenden Jahr vorübergehend aus ihrer Dienstwohnung ausziehen muss – das ist noch offen. Es hänge vom Verlauf der Sanierungsarbeiten ab, sagt die Pfarrerin der Augsburger Barfüßerkirche. Sicher sei aber, dass das Pfarramt geräumt werden müsse – und wohl auch noch andere Gebäudeteile. In jedem Fall »kommt da eine große und umfangreiche Baumaßnahme auf uns zu«, so Beck.

Dass das traditionsreiche evangelische Gotteshaus saniert werden muss, hängt mit seinem Standort zusammen. Teile des Kirchenensembles wie das Pfarrgebäude und der Kreuzgang sind über einem historischen Kanal in der Altstadt gebaut. Das Wasser hat die Kanalwände im Laufe der Jahrhunderte so beschädigt, dass darunter die Statik des Baus gelitten hat. Festgestellt wurde das schon 2019. Seitdem laufen rund um die Kirche Untersuchungen, wie der Kanal entlastet werden kann.

Sie dürften noch bis weit ins nächste Jahr andauern. »So lange können wir zumindest noch das Jubiläumsjahr ›800 Jahre Franziskaner in Augsburg‹ feiern«, sagt Beck. Die Franziskaner hatten sich 1221 von Italien kommend in Augsburg niedergelassen. Gut 20 Jahre später errichteten sie im Lechviertel den Vorläufer der heutigen Barfüßerkirche (siehe Kasten). Die Ankunft der Mönche feiert die Gemeinde derzeit mit einem ökumenischen Festjahr, in dessen Zentrum die Barfüßerkirche steht. Das Gotteshaus könne man aber trotz der Untersuchungen weiter nutzen: »Die Stabilität ist vorhanden«, sagt Beck.

Die Pfarrerin hofft, dass auch nach Beginn der Sanierung die Kirche weiter offen bleiben kann. Wann genau die Arbeiten beginnen und wie lange sie dauern wer-



Foto: peergens.mil/CC-BY-SA 3.0/Wikimedia Commons

■ **Markanter Bau:** Die Barfüßerkirche stammt aus dem 13. Jahrhundert. Damals gründeten Franziskaner in Augsburg eine Niederlassung. Wegen deren Angewohnheit, barfuß zu laufen, nannte die Bevölkerung die Mönche »Barfüßer«. Daher hat auch die Kirche ihren Namen.

den, sei jedoch noch unklar. Das hänge vom Ergebnis der Untersuchungen und dem Sanierungsplan der Experten ab.

Dabei kommen voraussichtlich hohe Kosten auf die Kir-

chengemeinde zu. Denn für die Sanierung des Kanals ist der Eigentümer des darauf errichteten Gebäudes zuständig, erläutert Gesine Beck. »Insgesamt rechnen wir mit einem Millionenbetrag für die Sanierung«, sagt die Pfarrerin. Sie hofft dabei unter anderem auf Zuschüsse von der evangelischen Landeskirche. Die Gemeinde werde aber auch einen hohen Eigenanteil stemmen müssen.

Um das Geld zusammenzubekommen, will Beck an mehreren Stellen um Finanzmittel werben. »Wir können das nicht alleine finanzieren«, sagt die Pfarrerin. Sie sei bereits im Gespräch mit möglichen Mitgliedern eines Fördervereins. Ein solcher Verein könne das Thema in die Öffentlichkeit bringen – und mit Aktionen um Spenden werben. Die Barfüßerkirche sei nicht nur historisch bedeutend, sondern auch »eine spirituelle Oase mitten in der Stadt«, sagt Beck: »Ein Förderverein kann das deutlich machen und damit Solidarität erzeugen. Andreas Jalovec

TAUFKIRCHE BRECHTS

Die Barfüßerkirche ist eine der ältesten Kirchen Augsburgs. Ihr Vorläufer wurde 1243 von Franziskanern gebaut. Später entstand eine dreischiffige Basilika – eine der größten Kirchen in Augsburg. Im Jahr 1536 wurde die Kirche zur ersten evangelischen Pfarrkirche der Stadt. Bei einem Besuch 1777 spielte Wolfgang Amadeus Mozart auf der Prunkorgel der Kirche. Der Augsburger Dichter Bertolt Brecht wurde dort getauft und konfirmiert. In der Bombennacht 1944 wurde die Kirche zerstört. Danach wurde nur ein Teil wieder aufgebaut.

Kunstwettbewerb zum Thema Suizid

Kempten. »Auswege« heißt der Titel eines Kunstwettbewerbs, den die Suizidprävention des evangelischen Dekanats Kempten/Allgäu ausgeschrieben hat. Freizeit- und Profi-Künstlerinnen und -künstler können dazu ein Foto, eine Grafik oder eine Malerei einreichen, teilte das Dekanat jetzt mit. Ziel des Wettbewerbs sei es, »das Thema Hilfe bei Suizidalität aus der Tabuzone ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken«.

Die besten fünf Beiträge werden von einer Jury prämiert, in der Allgäuer Künstlerinnen und Künstler sowie Vertreter des Bezirkskrankenhauses Kempten sitzen. Außerdem gehören dem Gremium Kemptens Oberbürgermeister Thomas Kiechle und der evangelische Dekan Jörg Dittmar an. Die fünf Sieger teilen sich ein Preisgeld von 3000 Euro. Ihre Werke werden zusammen mit 15 weiteren eingereichten Arbeiten ab 1. Oktober in einer Ausstellung in der Südhalle der Kirche St. Mang gezeigt. Infos zum Wettbewerb unter www.dekanat-kempten.de *sob*

AUGSBURG

Kirchenkrise als Chance?

Eine drastische Zunahme der Kirchengaststätten bis 2060, ein Rückgang des gesellschaftlichen Einflusses und ein Rückzug aus vielen sozialen Aufgaben: Sieht

so die Zukunft der Kirchen aus? Diese Frage stellt der Autor, ehemalige Pfarrer und Soziologie-Professor Reimer Gronemeyer in seinem Buch »Der Niedergang der Kirchen. Eine Sternstunde?«. Kann der Niedergang auch ein Neuanfang sein? Gronemeyer erörtert das am **Dienstag, 22. Juni, ab 19.30 Uhr** im Augustanaaal des Augsburger Annahofs. Der Eintritt ist frei. Anmeldung erbeten: (0821) 450 17-1200. *sob*



■ Reimer Gronemeyer.

Foto: Wolfgang Polkowski



**GOTTESDIENSTE VOM
20. BIS 26. JUNI**

G (Gottesdienst), KiG (Kindergottesdienst), FamG (Familiengottesdienst), JuG (Jugendgottesdienst), GmA (Gottesdienst mit Abendmahl), PG (Predigtgottesdienst), GmB (G mit Beichte), An (Andacht)

ANSBACH-WÜRZBURG

Ansbach – Hl. Kreuz: So 9.30 G Spingler. Friedenskirche: So 10 G Porep. St. Johannes: So 9.30 G Stillerich, Mi 12 Gebet, Kuhn, Mi 19 Johannifeier (Stadtfriedhof) Kuhn. St. Laurentius: So 9 G.
Aschaffenburg – St. Paulus: So 10.15 G Schönwald.
Bad Neustadt an der Saale – Christuskirche: So 9.30 u. 10.15 G Ehrmann.
Bad Windsheim – St. Kilian: So 9.30 G Hadlich.
Castell – St. Johannes: So 9.30 G Klöss-Schuster.
Dinkelsbühl – St. Paulskirche: So 10 G (Stadtspark) Spahlinger.
Feichtwangen – Stiftskirche: So 10 G Lehner.
Gunzenhausen – Stadtkirche: So 10 FestG z. Gem.fest (Lutherhaus) Bergmann, Do 11 Orgelmusik.
Kitzingen – Stadtkirche: So 8 u. 11.15 G Dubowy-Schleyer.
Leutershausen – St. Peter: So 9.30 G Mohr.
Lohr am Main – Auferstehungskirche: So 10 G Wehrwein, Mi 18 Bitt-An Roth.
Markt Einersheim – Matthäuskirche: So 9.30 Konfirm.
Rothenburg o. d. T. – St. Jakob: So 9.30 G Bezzel, 11 G (Friedhofski) Bezzel.
Schweinfurt – St. Johannes: So 10.30 KirchweihG Renger.
Uffenheim – Stadtkirche: So 9.30 G Kelting.
Wassertrüdingen – Stadtkirche: So 9.45 G Fleps.
Windsbach: So 9.30 G (Spielpl./Neuses) Walz, Do 9.30 (Friedhof) Sichart. Neuendettelsau – St. Nikolai: So 10 G Stahl.
Würzburg – St. Stephan: So 8 G u. 10 G Dolling.

AUGSBURG

Augsburg – St. Anna: So 10 G Hegner, 11.30 PG (Goldschmiedekap.) Hegner. St. Ulrich – So 10 G Schmeckenbecher.



Mehr Gottesdienste und weitere Termine finden Sie bequem online: sonntagsblatt.de/gottesdienstsuche



MARKGRAFENKIRCHEN stehen im Mittelpunkt eines Online-Symposiums am Donnerstag, 24. Juni, 10 bis 17 Uhr, zu dem unter anderem die Bayreuther Regionalbischöfin Dorothea Greiner einlädt. Tags drauf findet in der Bamberger Ordenskirche St. Georgen um 19 Uhr ein öffentlicher Vortrag von Günter Dippold zum Thema der Finanzierung der Markgrafenkirchen statt. Mehr Informationen unter www.markgrafenkirchen.de

Foto: Kirchengemeinde

Heilig Kreuz – So 9.30 G in St. Johannes, 11 G Ratz.
St. Jakob: So 9.30 G Zimmer.
Nördlingen – St. Georg: So 10 G Wolfermann, Sa 12 Musik z. Marktzeit.
Neu-Ulm – Petruskirche: So 10 G Pommer.
Donauwörth – Christuskirche: So 9.30 G Dollinger, 11 Sing-mit-G Dollinger, Mi 19 Abendgebet.
Oettingen – St. Jakob: So 10 G Diener.
Kempten – St. Mang: So 10 G.
Memmingen – St. Martin: So 9.30 G (Amendinger Schlößle) 9.30 G Brodersen.

BAYREUTH

Bad Berneck – Dreifaltigkeitskirche: So 9.30 G Maul.
Bamberg – Stephanskirche: So 9.30 u. 11 G v. Schweinitz.
Bayreuth – Altstadt-Erlöserkirche: So 10 musik. G Schiffer-Weigand. Stadtkirche: So 10 u. 11.30 Konfirmationen Gundermann.
St. Johannes: So 9.15 G m. Konfirm.vorst. Aschoff.
Coburg – Stadtkirche: So 10 G Kirchberger, Sa 11 Musik z. Marktzeit.
Forchheim – St. Johannes: So 9.30 G Weidt.
Muggendorf – Laurentiuskirche: So 10 öG im Grünen (Hain des Ostens).
Hof – St. Michaelis: So 9.30 G (mit Livestream) Jähnel, Sa 10 u. 10.45 MarktAn.
Kronach-Ludwigstadt – Michaeliskirche: So 10 Kreuz+Quer-G Fritsche, 14 FamG m. Tauberinnerung.
Kulmbach – Petrikerche: So 10 G Bauer.
Michelau – Johanneskirche: So 10 G.
Münchberg: So 9.30 G.
Naiba – Stadtkirche: So 10 G.
Pegnitz – St. Bartholomäus: So 10 G m. Konfirm.einf., Fr 9.30 G (Brigittenkap.).
Rügheim: So 10.30 G z. Sommerfest d.

Kinderhauses (im Freien).
Thurnau – St. Laurentius: So 9 G Richter, 15 Orgelmusik u. Fahrradtour.
Wunsiedel – St. Veit: So 10.45 Atempause Neiber, Mi 19 G (Kirchenruine/Katharinenberg), Sa 11 Orgelmusik z. Marktzeit.

NÜRNBERG

Nürnberg – Gostenhof-Dreieinigkeitskirche: So 10.15 Nicaragua-G. St. Jakob: So 9.30 G Kaffenberger, Fr 14 »Prayer for Future« (Hochchor). St. Lorenz: So 10 G Voigt-Grabenstein, 14.30 An Alleinstehendentreff, Sa 9 KurzAn (online).
St. Sebald: So 8.30 Innenstadt-FrühG Brons, 10 G Brons, Fr 12 Versöhnungsgebet, Nagelkreuz-Team.
St. Egidien: Fr 19 Musik u. Impulse Hoffmann, Sa 18 lit. Abendmahlsfeier Zeitler. (Wolfgangskap.).
St. Martha: So 10 G Tirakitti.
Fürth – St. Michael: So 10 musik. G Sichelstiel.
Zirndorf – St. Rochus: So 9.30 G Kaiser, 10 TauberinnerungsG (Garten GHaus Weiherhof) Wolf/Rohlederler.
Langenzenn – Stadtkirche: So 10 Konfirmation Schoenauer.
Erlangen – Neustädter Universitätskirche: So 10 G Huschke, 11.30 TauberinnerungsG Stock, Fr 17.30 JugendG Stock. Thomaskirche: So 10.30 G Hillmer.
Herzogenaurach – Evang. Kirche: So 9.30 G Schürrie, 11 musik. G (MLH) Schürrie.
Aldorf – St. Laurentius: So 9.30 G Adel.
Lauf – Christuskirche: So 10.30 G Hofmann.
Johanniskirche: So 9.30 G Schopper.
Hersbruck – Stadtkirche: So 10 G Knodt, Mi 8 FrühG Lichteneber, Sa 12 Mittagsgebet.

Rummelsberg – Philippuskirche: So 10 G Neukamm.
Schwabach – Stadtkirche: So 10 G m. Konfirm.einf. Wolf/Zellfelder.
Neustadt an der Aisch – Stadtkirche: So 9.30 u. 11 Konfirmationen.
Gräfenberg – Stadtkirche: So 9.30 G Redlingshöfer.
Weißenburg – St. Andreas: So 8 G Bloch, 10 BegrüßungsG Konfirm. 2021/2022 Bloch/Leibinger.
Pappenheim – Stadtkirche: So 9 Konfirmation (bei schönem Wetter 9 i. d. Weidenkirche).

MÜNCHEN UND OBERBAYERN

München Innenstadt – St. Markus: So 9.30 G Haberer, 11.15 G Verabsch. Pfr Haberer.
St. Matthäus: So 8.30 u 10 G Hepp, So 17 FamG, 18 Sonntagabendkirche Römer. St. Lukas: So 10 GmA Leyk, Sa 10 u 11.30 u 13 KonfirmG Leyk.
St. Johannes: So 10 G m Taufen u KiG Döfel.
Erlöserkirche: So 10 G Henkel, 11 KiG Steck. Kreuzkirche: So 9.30 G m.A. Rogler.
München Prodekanate – Christuskirche Neuhausen: So 10 G m Chormusik Nolting, 11.30 FamG.
Dreieinigkeitskirche Bogenhausen: So 10 G Hepp.
Evangeliumskirche Hasenberg: Mariä Sieben Schmerzen: So 11 G Reuter. Michaelskirche Ottobrunn: So 10 G Stadler.
Bad Tölz – Johanneskirche: So 9.30 G Hartenstein.
Freising – Christi-Himmelfahrts-Kirche: So 9.30 G Weigl.
Fürstenfeldbruck – Erlöserkirche: So 9.30 KunstG Willam-Singer.
Rosenheim – Erlöserkirche: So 10 G Rother.
Traunstein – Auferstehungskirche: So 10 G Römer.
Weilheim – Apostelkirche: So 10 G Nagel u KiGD.

REGENSBURG

Regensburg – Dreieinigkeitskirche: So 10 KunstG z. Ausstellungseröffnung Kainz. Neupfarrkirche: So 11 G Koschnitzke.
Neumarkt – Christuskirche: So 10 G (Gemeindewiese/Seelstr.) Thoma.
Landshut – Christuskirche: So 10 Musik-G Lubormierski, 11.30 Sonntagsvorlesung d. Freundeskreises Evang. Akademie Tutzing.
Cham – Erlöserkirche: So 9.30 G.
Neunburg v. Wald – Versöhnungskirche: So 9.30 G Beck.
Passau – St. Matthäus: So 10 G Wilde. St. Johannes: So 10.30 G Trapp.
Ingolstadt – Matthäuskirche: So 10 G Michaelis, 18 G.
Straubing – Christuskirche: So 9.30 G Zwickl-Wieland.
Sulzbach-Rosenberg – Christuskirche: So G Scherf, 10.30 G (Andreas-Raselius-Haus) Groth.
Weiden – Michaelskirche: So 8.30 G, 10 musik. G Lang.

SONNTAGSBLATT-SPRECHSTUNDE



Barbara Hauck: Die Nürnberger Pfarrerin schätzt an der Sprechstunde, dass »hier deutlich wird, was die Menschen wirklich bewegt«.



Waldemar Pisarski: Der Augsburger Theologe steht seit 1994 für einfühlsame und kompetente Lebenshilfe in der Sonntagsblatt-Sprechstunde.

Wenn Sie ein Problem haben und Rat brauchen, dann schreiben Sie an die »Sprechstunde«, Birkerstraße 22, 80636 München. Die Berater antworten auf dieser Seite oder mit Brief. Sie können auch unmittelbar an einen Berater schreiben: Pfarrerin Barbara Hauck, Breite Gasse 82/84, 90402 Nürnberg; Kirchenrat i. R. Waldemar Pisarski, Meringer Str. 38 c, 86163 Augsburg. Wenn Sie eine längerfristige Korrespondenz wünschen, steht Ihnen die Evangelische Briefseelsorge, Postfach 600306, 81203 München, zur Seite. Alle Zuschriften werden vertraulich behandelt.

Übersehene Pflegelast

Ich habe jahrelang meine Schwiegermutter gepflegt. Sie hatte Alzheimer. Sie hat bei uns im Haus gelebt und konnte irgendwann ihr Bett nicht mehr verlassen – aber wir wollten sie nicht in ein Pflegeheim geben, da waren wir uns alle einig. Sie hat zu uns gehört. Der Pflegedienst kam jeden Tag, aber die Hauptlast lag bei mir. Ich habe dann sogar meinen Job aufgegeben. Vor vier Wochen ist sie gestorben. Eigentlich haben wir uns in der Familie immer gut verstanden. Meine Schwiegermutter war schon so was wie der Mittelpunkt. Aber jetzt bin ich total enttäuscht. Bei der Beerdigung hat meine Schwägerin (die einzige Tochter) dem Pflegedienst gedankt – aber mich hat sie nicht mal erwähnt. Mich hat das unglaublich verletzt, denn meine Schwägerin ist oft nur am Wochenende gekommen, wenn es eigentlich nichts zu tun gab. Ich frage mich jetzt, was das für ein Familienzusammenhalt ist, wenn man nicht gesehen wird mit dem, was man tut. Am liebsten würde ich den Kontakt abbrechen, aber das passt irgendwie auch nicht zu mir... Frau K. (56)

Wenn jemand stirbt, der in der Familie sehr wichtig war – Sie schreiben, Ihre Schwieger-

mutter war ein Kraftzentrum –, dann kommt durch diesen Verlust, selbst wenn man schon lange mit dem Wissen darum leben musste, die ganze Familienstruktur ins Wanken. Jemand, der alle miteinander verbunden hat, fehlt. Das bedeutet ganz unwillkürlich Desorientierung, selbst wenn man alles so richtig wie möglich machen möchte. Die Trauer ist eine große Verwirrerin und Verneblerin. Die Verbindungen müssen erst wieder neu gesehen und manchmal auch geknüpft werden.

Das geht am besten, wenn die Realität zum Thema gemacht wird. Und das ist im Moment: dass jeder und jede in Ihrer Familie einen Verlust spürt – und trauert. Und zwar sehr unterschiedlich. Jemand, die nur am Wochenende kommt, hat ein anderes Bild von dem Menschen, der gestorben ist, als Sie, die Sie jeden Tag sich um Ihre Schwiegermutter gekümmert haben. Ihr Mann (was sagt der eigentlich zu der Verwirrung, die Sie im Moment spüren?) hat vermutlich auch ein anderes Bild von seiner verstorbenen Mut-

ter als Sie oder seine Schwester. Verbindungen können durch Gespräche wieder geknüpft werden. Ich habe den Eindruck, dass es auch in Ihnen, trotz aller Enttäuschung, diesen Wunsch nach Verbindung gibt. Gehen Sie auf die Person zu, mit der zu reden im Moment einfacher ist für Sie, vielleicht also auf Ihren Mann, und fragen Sie: Wie ist das denn jetzt für dich, nach dem Tod deiner Mutter?

Der Cellist Yo-Yo Ma hat einmal über das gemeinsame Musizieren von ganz unterschiedlichen Musikern gesagt: »Es geht bei dem Prozess des Miteinanders nicht darum, einander etwas zu beweisen – es geht darum, etwas miteinander zu teilen...« Wenn es gelingt, miteinander etwas zu teilen von der Trauer, die jeder und jede in sehr unterschiedlicher Weise spürt, wachsen wieder Verbindungen untereinander und es ist dann auch möglich, einander wieder zu sehen und anzuerkennen – auch mit all dem, was jeder und jede in den letzten Jahren und Monaten erlebt und geleistet hat. Barbara Hauck

MIT DER BIBEL DURCH DIE WOCHE

Montag: Apostelgeschichte 11, 1-18
Dienstag: Apg 11, 19-30
Mittwoch: Apg 12, 1-25
Donnerstag: Apg 13, 1-25
Freitag: Apg 13, 13-25
Samstag: Apg 13, 26-43

Menschen aus anderen Völkern

nehmen das Wort Gottes an, sind erfüllt vom Heiligen Geist und lassen sich taufen. Der Apostel Petrus besucht gegen alle Regeln die sogenannten Heiden in ihren Häusern. Es ist ihm möglich, die strengen



Dorothea Hahn legt im Sonntagsblatt die neutestamentlichen Texte der wöchentlichen Bibellese aus.

Reinheitsvorschriften außer Acht zu lassen, weil er erkannt hat, dass Gott allein Reinheit herstellt.

● Was macht einen anderen Menschen »fremd«? Die eigene Angst, Voreingenommenheit, ein Sicherheitsbedürfnis?

● Was entgeht mir, wenn ich stets meinen Bedenken nachgebe?

Das Evangelium breitet sich unter Juden und Griechen in den römischen Provinzen immer weiter aus. Die Stadt Antiochia in Syrien wird zu einem neuen Zentrum der Verkündigung. Barnabas und Saulus werden geschickt, um die wachsende Gemeinde zu unterstützen. Hier werden die Jünger des Herrn erstmals »Christen« genannt.

In Jerusalem herrscht König Herodes Agrippa I. und pflegt eine be-

sondere Verbindung zu den Pharisäern. Gegen Mitglieder der christlichen Gemeinde geht er mit harter Hand vor: Jakobus wird getötet und Petrus gefangen genommen. Seine Befreiung ist wunderbar: Ein Engel des Herrn führt ihn aus dem Gefängnis.

Die Insel Zypern und Teile der heutigen Türkei sind die Ziele der ersten Missionsreise. Barnabas und Saulus besuchen immer noch zuerst die Synagogen und verkünden dort das Wort Gottes.

Bei einer Begegnung mit einem verschlagenen Zauberer tritt Saulus zum ersten Mal in der nichtjüdischen Welt geisterfüllt und kraftvoll auf. Er benennt dessen böse Absicht und sagt ihm Blindheit voraus. Ab jetzt führt er den römischen Namen »Paulus« und ein ho-

her römischer Beamter bekennt sich zum »Neuen Weg«. In der Synagoge der Stadt Antiochia in Pisdien hält er seine erste große Rede am Sabbat. Er richtet sie an die Menschen aus Israel und alle, die an den Gott Israels glauben. Gottes Verheißung an die Väter hat sich in Jesus Christus erfüllt und gilt für alle, die sich von seiner Geschichte berühren lassen. Dorothea Hahn

3. SONNTAG NACH TRINITATIS

Wochenspruch: Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. (Lukas 19, 10)

Wochenlied: Jesus nimmt die Sünder an (EG 353)

Predigt: Lukas 15, 1-10

FERNSEH-TIPPS

Samstag, 19. Juni
15.10 (BR): Glockenläuten vom Margarethenberg an der Alz
0.15 (ARD): Das Wort zum Sonntag spricht Lissy Eichert, Berlin

Sonntag, 20. Juni
9.03 (ZDF): sonntags. Jungsein in der Pandemie bedeutet Verzicht auf viele Dinge
9.30 (ZDF): Katholischer Gottesdienst aus der Kapelle des St.-Katharinen-Krankenhauses in Frankfurt a. M.
10.00 (Bibel TV): Evangelischer Gottesdienst live aus dem Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg
17.30 (ARD): Echtes Leben: Streit um Identität
19.30 (ARD-alpha): Respekt! Stammtischparolen – Was tun gegen blöde Sprüche?
22.15 (Bibel TV/ERF): ERF Mensch Gott. Talk. Die perfekte Mutter. Wie sich Georgina Haas aus Angst vor Erziehungsfehlern in Verschwörungstheorien verstrickte

Montag, 21. Juni
15.30 (arte): Rituale der Welt. Guatemala – Bunte Drachen für die Toten
22.00 (BR): **Lebenslinien. Einer, der Gesicht zeigt gegen Rechts**
22.25 (3sat): Einfach leben. Das Ökodorf-Projekt »Pianta Mon-da« im Tessin

Dienstag, 22. Juni
17.00 (ARD-alpha): odyssey. Landwirtschaft der Zukunft – Öko, konventionell, oder beides?

Mittwoch, 23. Juni
19.00 (BR): Stationen. Prunk und Putten – Über Kunst in der Kirche
22.00 (BR): DokThema. Jeder Tropfen zählt – Lernen von der Dürre

Donnerstag, 24. Juni
18.15 (ARD-alpha): **Planet Wissen. Großeltern heute – Zwischen Enkeln und Ehrenamt?**
20.15 (Phoenix): Pakt der Diktatoren. Wie Hitler und Stalin den Weg in den Krieg planten

Freitag, 25. Juni
12.30 (3sat): Zeit und Ewigkeit. Seit Jahrhunderten fasziniert der See Genezaret im Heiligen Land unzählige Pilger



Foto: BR / Harald Remtsch



Foto: nicoelmin/123rf.com

Gesicht zeigen gegen Rechts Sehnsucht nach Erleuchtung

Michael, Sozialpädagoge und Vater von zwei Kindern, zieht in den 1990er-Jahren mit seiner Familie von Nürnberg in die Nähe von Gräfenberg. Der Ort ist damals eine Pilgerstätte von Neonazis. Die Gräfenberger gründen den Verein »Gräfenberg ist bunt«, und weil Michael gut reden und überzeugen kann, wird er ihr Sprecher. Dadurch rückt seine Person ins Visier der Neonazis. Die Anfeindungen gipfeln in einem Angriff auf sein Haus und sein Auto. Doch Michael lässt sich nicht einschüchtern.

Montag, 21. Juni, 22 Uhr, BR

Wer Erleuchtung sucht, dem geht es in der Regel nicht um Ekstasen oder Visionen, sondern um einen veränderten Blick auf die Welt. Erleuchtungs-Momente spiegeln etwas von der großen Hoffnung aller Religionen: der Wahrheit zu begegnen, ein neuer Mensch zu werden. Das allerdings ist ein lebenslanger Prozess. Menschen aus verschiedenen religiösen Traditionen berichten darüber. Sie wissen: Man kann auf diesem Weg trotz vieler Widerstände schon jetzt, mitten im Alltag, ein Licht in sich selbst und anderen entdecken.

Sonntag, 20. Juni, 8.30 Uhr, B2



Foto: kzenom/123rf.com



Foto: PD

Großeltern heute Knigge für glückliches Leben

Nie zuvor waren Großeltern hierzulande so fit, unternehmungslustig und wohlhabend wie heute. Spielen die Enkel neben ihren zahlreichen Ehrenämtern, Hobbys und Reisen vielleicht gar keine große Rolle mehr? »Im Gegenteil«, sagen die sechsfache Großmutter Margot Käbmann und Andreas Reidl, Gründer der »Großeltern.de«-Seite. Oma und Opa seien für ihre Enkel und Familien wichtiger denn je. Sie bieten zahlreiche Tipps für Großeltern und klären auf über deren Rechte bei Trennungen.

Donnerstag, 24.6., 18.15, ARD-alpha

»Business-Knigge«, »Sex-Knigge«, »Knigge der Weltreligionen« – so viel »Knigge« wie heute war nie. Adolph Freiherr von Knigge, 1752 geborener Spross verarmten Landadels, hätte diese Vorstellung genervt. Denn wer sein Buch »Über den Umgang mit Menschen« als »Anstandsfiabel« verkauft, der irrt. Etikette und oberflächliche Fassadenpflege waren Knigge zuwider. Vielmehr suchte er als glühender Anhänger der Aufklärung danach, wie jeder Mensch sein Leben glücklich und sinnerfüllt gestalten kann.

Mittwoch, 23. Juni, 9.20 Uhr, B2

HÖRFUNK-TIPPS

Samstag, 19. Juni
17.55 (B2): Zum Sonntag. Johannes Schießl

Sonntag, 20. Juni
8.05 (B2): Katholische Welt. Ehemalige Heimkinder aus Bayern klagen an. Schwere Vorwürfe gegen Erzieherinnen und Nonnen
8.05 (BR-Klassik): Die Bach-Kantate »Ich hatte viel Bekümmernis« (BWV 21)
8.30 (B2): **Evangelische Perspektiven. Sehnsucht nach Erleuchtung: Unterwegs zu einem neuen Bewusstsein**

10.05 (B1): Katholische Morgenfeier. Ansprache: Domkapitular Reinhard Kürzinger, Eichstätt
10.05 (DLF): Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche St. Marien in Gernsbach
10.35 (B1): Evangelische Morgenfeier. Ansprache: Pfarrerin Stephanie Höhner, München
17.00 (ERF Plus): Musica sacra. »Ja, ich will euch tragen«. Lieder von Jochen Klepper
20.05 (B2): Bayerisches Feuilleton. Bayerische Berufungen und Instanzen – Der Kini
22.03 (DLF Kultur): Literatur. Lyrik lesen – Gedichte im Gespräch. Vom Europäischen Poesiefestival 2021 in Frankfurt/Main

Dienstag, 22. Juni
19.15 (DLF): Das Feature. Wo die Liebe nicht sein soll. Gemischte Paare in Israel
20.05 (B2): Nachtstudio. Big Data und die Würde des Menschen. Der unaufhaltsame Aufstieg der Überwachungs-Technologien

Mittwoch, 23. Juni
9.05 (B2): radioWissen. Protokoll und Etikette – Anleitungen zum guten Auftritt
9.20: Adolph von Knigge – Radikalaufklärer statt Manierenpapst
20.10 (DLF): Aus Religion und Gesellschaft. Gottlos groß werden

Donnerstag, 24. Juni
19.30 (DLF Kultur): Zeitfragen. Klima statt Kinder
20.00 (ERF Plus): Spezial. Ehrlich beten (2/2). Gott gegenüber ehrlich sein – vier Tipps helfen dabei

LESERSERVICE

Anregungen, Kritik, Termine
Tel. (089) 12172-126, Fax -304

Abo-Bestellung unter
shop.sonntagsblatt.de

Abo-Bestellung, Adress-
änderung, Rechnungswesen,
Lieferreklamationen
(0711) 2184 3404,
Fax (0711) 18225 50,
epv@dpv.de

Anzeigenannahme
(0711) 60100-41, Fax -76

EVANGELISCHE WOCHENZEITUNG FÜR BAYERN

Sonntagsblatt

77. Jahrgang. Herausgeber: Kirchenrat Dr. Roland Gertz

Chefredakteur: Helmut Frank (verantwortl.); Redakteure: Anne Halke, Markus Springer (Stv. d. Chefredakteurs). Regionalausgaben: München-Oberbayern: Susanne Schröder. Augsburg-Schwaben: Andreas Jalsovec. Kirchenkreis Nürnberg: Timo Lechner. Ausgabe Oberfranken: Micha Götz. Kirchenkreis Ansbach-Würzburg: Daniel Staffen-Quandt. Kirchenkreis Regensburg: Gabriele Ingenthron.

Zuständigkeit www.sonntagsblatt.de: Rieke C. Harmsen; Nachrichtenagenturen: Evangelischer Pressedienst (epd), idea, AP-Bild, Reuters, pa-Bild.

Redaktionsanschrift: Birkerstraße 22, 80636 München, Tel. (089) 12172-126, E-Mail: sonntagsblatt@epv.de

Inhaber und Verlag: Evangelischer Presseverband für Bayern e.V., Birkerstraße 22, 80636 München. Vorstand: Dr. Roland Gertz. Erscheint wöchentlich. Printausgabe: Einzelpreis: 2,10 Euro. Bezugspreis Inland vierteljährlich 23 Euro, bei jährlicher Zahlweise nur 83 Euro. Ermäßigung auf 57,60 Euro/Jahr für Studenten. Die Preise verstehen sich inkl. gesetzl. MwSt. und Versand. Jahrespreis Ausland: auf Anfrage. Digitalausgabe: Monatspreis: 6,50 Euro. Im Jahr 59 Euro. Für Bezieher der Print-Ausgabe (Kombi-Abo) nur 1,50 Euro/Monat zusätzlich (18 Euro/Jahr). shop.sonntagsblatt.de

Abbestellungen werden mit einer Frist von 8 Wochen oder zum Ende des Vorauszahlungszeitraums berücksichtigt, wenn diese schriftlich vorliegen.

Druck: Mayer & Söhne Druck- und Mediengruppe GmbH, Oberbernbacher Weg 7, 86551 Aichach. Vertrieb: DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH, Hamburg.

Mit regelmäßigen Beilagen aus der Arbeit der kirchlichen Werke und der monatlichen Kinderbeilage »BenjaMinik«.

Konpress

Anzeigen: Anzeiengemeinschaft Süd, Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart,

Tel. (0711) 60100-41,

Fax (0711) 60100-76,

Mitglied der Konpress Medien eG.

E-Mail: esb@anzeiengemeinschaft.de, Angela Rössele, Frank Zeithammer (verantwortl.). Es gilt die Preisliste Nr. 38 vom 1.1.2021. – Für unverlangt eingesandte Texte und Fotos wird keine Gewähr übernommen.

SONNTAGSBLATT ONLINE

Lust auf mehr vom Sonntagsblatt?
Folgen Sie uns auf Instagram!



[instagram.com/sonntagsblatt](https://www.instagram.com/sonntagsblatt)

Reli-Buch interaktiv

»Herausforderungen 5« aus dem Claudius Verlag bundesweit Pionier

Der Münchner Claudius Verlag im Evangelischen Presseverband für Bayern hat mit »Herausforderungen 5 DIGITAL« das bundesweit erste interaktive digitale Schulbuch im Fach Religion präsentiert.

Schon vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie habe der Verlag, der zum *Evangelischen Presseverband für Bayern* (EPV) gehört, mit der Entwicklung eines komplett digitalen Unterrichtswerks begonnen, sagt Verlagsleiter Martin Scherer. Da seit wenigen Tagen für dieses digitale Produkt sowohl die staatliche als auch die kirchliche Genehmigung vorliege, könnten die Lehrkräfte es umgehend in die Schulpraxis übernehmen, so Scherer.

Für den Religionsunterricht an Realschulen sei das digitale Schulbuch eine Innovation und eröffne »vielfältige neue und zeitgemäße Möglichkeiten«, sagt Oberkirchenrat Stefan Blumtritt. Die Schülerinnen und Schüler könnten damit auch auf verschiedenen Endgeräten arbeiten, die implantierte Navigationsleiste helfe beim schnellen Auffinden eines gewünschten Texts, und die eingebetteten Verlinkungen ermöglichen ein schnelles Nachschlagen.

Räume für digitale Gruppenarbeit

»Besonders beeindruckt mich die Plattform DigiSheet, mit der die Lehrkräfte temporär virtuelle Räume erstellen können, in denen gemeinsam gearbeitet und kommuniziert wird«, so Blumtritt, der in der bayerischen Landeskirche für den Bereich Schule und Unterricht zuständig ist.

Das digitale Schulbuch »Herausforderungen 5 DIGITAL« orientiert sich inhaltlich an der Printausgabe von »Herausforderungen 5« für den evangelischen Religionsunterricht an Realschulen. In Zusammenarbeit mit dem FWU – Institut für Film und Bild (Grün-



■ Reli-Unterricht am mobilen Endgerät: Das digitale Schulbuch des Claudius Verlags besticht durch vielfältige technische Möglichkeiten. Foto: Claudius Verlag

wald) sind dessen Inhalte für den Unterricht und für zu Hause digital aufbereitet und angereichert, etwa mit Audiodateien, Video-clips, Lernspielen und einem interaktiven Glossar. Es bietet darüber hinaus eine speicherbare Notizfunktion und ein Zoom-Tool für Bilder und Texte.

Die Entwicklung des digitalen Werks wurde wissenschaftlich begleitet durch den Lehrstuhl für Evangelische Theologie mit Schwerpunkt Religionspädagogik an der Universität Regensburg, der unter Federführung von Professor Michael Fricke auch die Erprobung an mehreren evangelischen Realschulen betreut und ausgewertet hat.

Wie EPV-Direktor Roland Gertz ankündigt, wird der *Claudius Verlag* nach der Markteinführung von »Herausforderungen 5 DIGITAL« zügig digitale Schulbü-

cher auch für weitere Klassenstufen sowie andere digitale Schulmaterialien entwickeln. »Damit der Religionsunterricht den Kindern und Jugendlichen in einer wichtigen Lebensphase auch weiterhin Orientierung und religiös-spirituelles Basiswissen vermitteln kann, muss er Schülerinnen und Schüler mit attraktiven und interaktiven Methoden erreichen«, so Gertz.

Das Programm des Claudius Verlags umfasst neben Schulbüchern und Unterrichtsmaterialien zahlreiche Sachbücher zu den Themen Religion, Gesellschaft und Spiritualität unter dem Leitgedanken »Halt und Haltung«. Außerdem produziert Claudius Nonbook-Artikel und verlegt das Evangelische Gesangbuch in Bayern.

Achim Schmid

Internet: www.claudius.de

»Musik macht das Denken rund«

Der Organist Christian Ohly begleitet die Morgenandachten im Deutschen Bundestag musikalisch

Ihm hören die zu, die sonst in der deutschen Politik den Ton angeben. Christian Ohly spielt in den Morgenandachten im Bundestag die Orgel. Seine Musik soll die Abgeordneten nicht nur geistlich beflügeln, sondern auch wach machen.

Langer Musiker, winzige Truhenorgel. Im Gesamtbild wirkt alles noch extremer. Doch Christian Ohly kratzt das nicht. Gelassen beugt sich der Organist mit seinen 1,96 Metern über die Truhe und sieht, wie sich die Holzpfeifen darin winden und drängen. »Ein Wunderwerk«, entfährt es dem Berliner Kirchenmusiker. Dabei kennt er das Instrument im Andachtsraum des Reichstagsgebäudes schon seit 20 Jahren. Am Anfang spielte er es nur vertretungsweise, seit drei Jahren musiziert er regelmäßig zu den Morgenandachten im Deutschen Bundestag.

Ohlys Einsatz ist durch die Sitzungswochen des Bundestags vorgegeben. Das sind 20 bis 23 Wochen im Jahr, Donnerstage und Freitage, in den Haushaltswochen zusätzlich Mittwoch. Dann finden sich Bundestagsabgeordnete und Mitarbeitende in dem Raum auf der Südseite des Reichstagsgebäudes ein, um sich für einen Tag voller Termine zu sammeln. Meist halten Bundestagsabgeordnete die Andacht in Eigenregie. Ohly übernimmt die musikalische Untermalung, und er lädt mit Liedern zum Gesang ein.



■ Christian Ohly spielt regelmäßig die Truhenorgel im Andachtsraum des Bundestags. Das Instrument wurde von der Berliner Orgelbaufirma Karl Schuke entworfen.

Fotos: Almut Lüder (Orgel); Kauffmann Studios (Porträt)

Raum für alle Religionen, gedämpftes Licht schafft Ruhe. Hier ist man abseits von großen Worten, Wettstreit und Rampenlicht. Ohly passt in dieses Bild. Er wirkt zurückhaltend. Am Anfang seiner Tätigkeit sei er ganz schön nervös gewesen, sagt der Musiker.

Politiker in Nahsicht

Trotz des besonderen Orts räumt er diesem Job keinen anderen Stellenwert ein als seinen weiteren Diensten. Ob in der Kirche beim Orgelspiel, bei der Chorprobe, beim Musizieren mit Kindern oder im Seniorenheim oder eben im Reichstagsgebäude: Er wolle immer und überall sein Bestes geben. »Es ist für mich ein Dienst am Mitmenschen.« Ob dies gelinge, liege aber nicht allein in seiner Hand, weiß er: »Dass die Leute begeistert sind, das kann ich nicht steuern. Das kommt von oben.«

»Musik macht das Denken rund«, findet Ohly. Er betrachtet sich selbst nicht unbedingt als politischen Menschen, hat aber nach eigenem Bekunden durch die Nahsicht als Organist Achtung vor der Arbeit der Politiker gewonnen. Wenn es seine Zeit zulässt, verfolgt er die Nachrichten, um das Geschehen beim Musizieren im Bewusstsein zu haben.

Die kirchliche Arbeit wurde dem gebürtigen Hessen gewissermaßen in die Wiege gelegt: Seine Mutter war Religionslehrerin, der Vater Pfarrer. Mit elf Jahren begann Christian

Ohly, Klavier zu spielen. Doch erst nach einem technischen Studium fand er den Weg zur Kirchenmusik. 2008 schloss er sein Studium in Halle (Saale) ab. Nach Zwischenstationen zog er schließlich mit seiner Frau und den beiden Kindern nach Hohen Neuendorf am Stadtrand von Berlin, um dort eine Stelle als Kirchenmusiker anzutreten.

Ohly beobachtet gerne, wenn sich die Besucher der Andacht im Bundestag danach angeregt unterhalten. Bevor sein Dienst beendet ist, rollt er die Orgel wieder hinter die Trennwand. Anschließend taucht der Kirchenmusiker am Bahnhof Friedrichstraße in die S-Bahn ab und fährt zurück nach Hohen Neuendorf – zu seinem Hauptjob.

Almut Lüder

Glocken des Kölner Doms im Bundestag

Kurz vor halb neun. Ohly zieht hinter der Trennwand des Andachtsraums die Schutzhülle von der kleinen Orgel, rollt sie dicht an den Altar. Um 8.35 Uhr erschallt das Geläut des Kölner Doms über die Lautsprecher auf der gesamten Plenarsaalebene. Menschen eilen zur Andacht herbei. Um 8.40 Uhr geht es los. Für Ohly bleibt wenig Spielraum. Ein bis zwei Minuten Vorspiel, gerne Bach oder Buxtehude, schwungvoll, sensibel und positiv, etwas zum Wachwerden. Es erklingen Lieder aus dem Evangelischen Gesangbuch oder aus dem katholischen Gotteslob, ganz

ökumenisch. Am Ende ein kurzes Nachspiel. Nach 15 Minuten ist die Andacht zu Ende, um 9 Uhr ertönt der Gong nebenan im Plenarsaal zur Eröffnung der Sitzung.

Ist dieser Job besonders attraktiv? Klar, er findet an einem exponierten Ort statt. Die kleine Gemeinde besteht aus einflussreichen Menschen. Der Andachtsraum stammt vom renommierten Künstler Günther Ücker und bildet einen deutlichen Kontrast zum Plenarsaal. In den Standbildern ringsum stecken Nägel, die zum Kreuz geformt sind, und Steine aus ehemaligen Konzentrationslagern, ein kleines Holzkreuz liegt auf dem Altar. Stufen in Richtung Mekka und Jerusalem öffnen den

Blutstropfen des Heilands

Vogel des Jahres: Das Rotkehlchen verblüfft als geheimnisvoller Magnetfeld-Messer die Forscher

Vogelfreunde aus ganz Deutschland haben im Internet abgestimmt: Das Rotkehlchen ist »Vogel des Jahres« 2021. Es kommt massenhaft in ganz Europa vor und birgt noch ein Geheimnis: Der Vogel kann Magnetfelder messen – aber man weiß nicht wie.

Man könnte das Rotkehlchen einen Allerweltsvogel nennen. Alleine in Deutschland gibt es schätzungsweise vier Millionen Brutpaare, gefährdet ist die Art hier nicht. Das unverkennbare Federtier mit der orange-roten Brust fasziniert Mythenerzähler und Forscher gleichermaßen. In einer von Naturschutzbund (NABU) und bayerischem Landesbund für Vogelschutz (LBV) erstmals öffentlich organisierten Abstimmung wurde das Rotkehlchen zum »Vogel des Jahres« 2021 gekürt.



■ Zwischen Disko und Presslufthammer: Ein männliches Rotkehlchen vertreibt Konkurrenten mit bis zu 100 Dezibel lautem Geträller aus seinem Revier.

Foto: NABU/Willi Rolfes

Ein Dorn aus der Spottkrone

Das auffällige und leicht zu bestimmende Tier nimmt in Christuslegenden einen prominenten Platz ein. Es soll bei der Kreuzigung von Jesus Christus einen Dorn aus dessen Krone entfernt haben und daraufhin mit einem Blutstropfen des Heilands besprengt worden sein. In England erzählt man sich, der Vogel habe dem Gekreuzigten Trostlieder gesungen und sei dabei mit dessen Blut gekennzeichnet worden.

Jenseits der Mythen wartet der kleine Singvogel mit erstaunlichen Besonderheiten auf. Beispielsweise gibt es im Federkleid zwischen Weibchen und Männchen keinen Unterschied, während bei anderen Vögeln die farbliche Ausstattung stark geschlechtsabhängig ist. Außerdem kann das rund 14 Zentimeter große und bis zu 18 Gramm schwere Rotkehlchen einen unfassbaren Krach machen: Um einen Konkurrenten aus seinem Revier zu vertreiben, dreht das Männchen auf bis zu 100 De-

zibel auf – damit spielt es in der Liga einer Diskothek oder eines Presslufthammers.

Und es gibt noch mehr Eigenheiten bei diesem Vogel, der sich vor allem von Insekten, Spinnen, Regenwürmern, aber auch Samen und kleinen Früchten ernährt. So nutzt er die Technik des sogenannten Einemsens: Dabei nimmt das Rotkehlchen lebende Ameisen in den Schnabel und zieht sie sich durch seine Federn. Dieses auch von anderen Vögeln praktizierte Verhalten soll vermutlich der Gefiederpflege dienen, zumal Ameisensäure gegen Krankheiten wirkt.

Das Geheimnisvollste dürfte aber der Orientierungssinn des Rotkehlchens sein. Hier ist der Vogel gleich mit zwei Rezeptoren ausgestattet, die Magnetfelder messen. Der eine befindet sich im rechten Auge, ist vom Licht abhängig und berechnet offenbar den Winkel, unter dem eine magnetische Feldlinie die Erdoberfläche schneidet. Der andere Rezeptor steckt im nasalen System und

reagiert auf Veränderungen im sogenannten magnetischen Fluss. Noch sind wichtige Details dazu ungeklärt – beispielsweise der genaue Sitz des Magnet-Sinnesorgans –, die Biologen staunen allerdings über so viele Sensoren in einem so kleinen Vogel.

Da die Art in unseren Breiten nicht gefährdet ist, gibt es auch keine speziellen Förderprogramme für das Rotkehlchen. Der bayerische Landesbund für Vogelschutz sieht allerdings mit Sorge allzu »aufgeräumte« Gärten, in denen die Vögel weniger Nahrung und kaum einen Nistplatz finden.

Stefan Bosch vom baden-württembergischen NABU weist darauf hin, dass von vielen Naturschutzaktionen auch der »Vogel des Jahres« profitiert. Dazu gehören naturnahe Gärten, Biotopvernetzung, eine bessere Waldwirtschaft und die Pflege von Hecken, Gebüsch und Obstwiesen. Artenfreundliche Gärten nützen vielen Tieren, sagt Bosch – nicht nur dem Rotkehlchen, sondern auch

Tagpfauenauge, Admiral, Florfliege, Spitzmaus, Igel und Zwergfledermaus.

Die Kür des Vogels des Jahres 2021 war eine Premiere: Erstmals wurde er von der Öffentlichkeit gewählt. Das Rotkehlchen machte mit 59 338 von 326 600 Stimmen vor der Rauchschnalbe und dem Kiebitz das Rennen. Zuvor hatte eine ebenfalls öffentliche Vorwahl zehn Vögel für die Hauptwahl bestimmt. Nach der »überwältigenden Wahlbeteiligung« kündigte der LBV-Vorsitzende Norbert Schäffer an, die Wahl zum Vogel des Jahres werde auch künftig öffentlich durchgeführt. Ein Fachgremium aus LBV und NABU werde jedes Jahr fünf Kandidaten aufstellen, aus denen die Öffentlichkeit dann den Vogel des Jahres wählt. Die erste Wahl nach dem neuen Modus zum Vogel des Jahres 2022 wird bereits von Oktober bis Mitte November stattfinden.

Marcus Mockler

Internet: www.lbv.de, www.nabu.de – ab Oktober: www.vogeldesjahres.de

Sudoku

	5			6		4		
	2				7	9		
		3			5		2	6
8		2	7	5				
			6		3			
				4	1	7		2
5	7		1			2		
		4	3				5	
		1		8				4

Mayrs Cartoon:



NEUE SERIE

+ Prämie zu Ihrer Bestellung

Geheimnisse und Kuriositäten bayerischer Kirchen

Das Sonntagsblatt blickt in ganz Bayern ein Jahr lang hinter die Kulissen, lüftet Geheimnisse, hebt kunsthistorische und architektonische Schätze und fördert im Dunklen Verborgenes ans Tageslicht.

Ich möchte das Sonntagsblatt für 1 Jahr /51 Ausgaben selbst lesen zum Preis von **84 Euro**. (83,00 Euro + 1,00 € Zuzahlung für die Prämie)

Das Abonnement beginnt mit der Ausgabe nach Bestelleingang und endet nach 51 Ausgaben automatisch. Sie müssen nichts weiter tun.

Sie lesen lieber digital? shop.sonntagsblatt.de

Rechnung und Präsent an:

Name, Vorname*

Straße, Hausnr.*

PLZ, Ort*

Ort / Dat., Signatur*

... für 1 Jahr /51 Ausgaben verschenken für nur **84 Euro**. (83,00 Euro + 1,00 € Zuzahlung für die Prämie)

Lieferadresse, falls abweichend:

Name, Vorname

Straße, Hausnr.

PLZ, Ort

Bitte Coupon einsenden oder faxen an:

Evangelischer Presseverband für Bayern e. V. | Leserservice
 Birkerstr. 22 | 80636 München | Fax: (0 89) 12172-338
 E-Mail: abo@epv.de | Tel.: (0 89) 12172-0 | shop.sonntagsblatt.de

Alle Preise verstehen sich inkl. MwSt. und Versandkosten im Inland. Diese Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen ohne Begründung beim Evangelischen Presseverband für Bayern e. V., AboService, Birkerstr. 22, 80636 München, widerrufen. Die Widerrufsfrist beginnt ab dem Tag, an dem ich oder ein von mir bevollmächtigter Dritter, der nicht der Beförderer ist, die erste Ware in Besitz genommen habe bzw. hat. AGB und Muster-Widerrufsformular finden Sie unter www.epv.de/widerrufsbelehrung. Prämie wird nach Zahlungseingang versandt und solange der Vorrat reicht.

*Felder mit Stern bitte ausfüllen GE-05/21

Sonntagsblatt

Der himmlische Vater hält für uns Segen
in Fülle bereit. ELLEN G. WHITE

Segen

Weil dein Segen mein Leben begleitet,
bin ich in deinen Augen vollkommen gut,
ganz so, wie ich bin,
und ganz so darf ich mich
mit eigenen Augen ebenfalls sehen.

Weil dein Segen mein Leben begleitet,
kann ich meine ganz eigenen Wege gehen,
immer wieder neues und weites Land betreten,
meine Zukunft gestalten
in großem Vertrauen zu dir.

Weil dein Segen mein Leben begleitet,
kann ich tanzen, singen, spielen
und entgegen vielerlei Hoffnungslosigkeiten
inmitten der Schöpfung zusammen mit vielen
mein Dasein feiern.

Weil dein Segen mein Leben begleitet,
kann ich mit den Gaben von dir
ganz einfach wie ich bin
auch anderen Gutes sagen,
zeigen und spüren lassen.

Weil dein Segen mein Leben begleitet,
werde ich immer wieder empfangen und nehmen
wie aus einer Quelle,
um hier und dort jenen zu geben,
was deine Liebe für Menschen und alles Lebendige
auf dieser Erde reichlich beschert.

Weil dein Segen mein Leben begleitet,
werden selbst die schwierigen Zeiten
mit Belastung, Bewährung und Schmerz
viel Schönes und Wertvolles zeigen,
und ich werde einst dankbar bestaunen,
was entstehen darf durch mich.

Karl Schmidt

